Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Samstag, 8. September 1962 | Nr. 210

Kennedy: 150 000 Reservisten einberufen

Wegen der Zuspitzung in Kuba

Washington, 8. September. (dpa) Wegen der wachsenden militärischen Anstrengungen der Kommunisten in Kuba hat Präsident Kennedy gestern den amerikanischen Kongreß um die Ermächtigung ersucht, 150 000 Reservisten zum aktiven Dienst einzuberufen. Falls der Kongreß dem Präsidenten eine entsprechende Vollmacht gibt, können die Reservisten für eine zwölfmonatige Dienstzeit eingezogen werden.

Kennedys Pressesekretär Salinger erklärte, der Präsident habe sich zu diesem Schritt „durch die kritische Natur der internationalen Situation" veranlaßt gesehen. Der Plan des Präsidenten sei mit den Führern beider amerikanischen Parteien erörtert worden.

Vor allem die Führung der republikanischen Opposition im Kongreß ist bemüht, eine Entschließung herbeizuführen, die Kennedy ausdrücklich das Recht gibt, amerikanische Truppen einzusetzen, um die lebenswichtigen Interessen der USA angesichts des militärischen Aufbaues des Castro-Regimes auf Kuba zu wahren. Nach Ansicht der Republikaner werde die geplante Kuba-Entschließung einem Beschluß aus dem Jahre 1955 ähneln, durch den der Präsident ermächtigt wurde, gegebenenfalls Truppen einzusetzen, um Formosa und die Rotchina vorgelagerte Peskadoren-Insel zu verteidigen.

Königin Elisabeth nicht nach Bonn.

London, 8. Sept. (dpa) Berichte britischer Korrespondenten aus Bonn, wonach Königin Elisabeth II. im Frühjahr 1963 der Bundesrepublik einen Staatsbesuch abstatten werde, sind gestern in London nachdrücklich dementiert und mit Ueberraschung aufgenommen worden. Ein Sprecher des Buckingham-Palastes erklärte, es bestünden keine Pläne für einen solchen Besuch. Ein Besuch der Bundesrepublik sei noch nicht spruchreif. Professor Heuss hatte 1958 in London die Königin zu einem Gegenbesuch eingeladen.

Entschärfte Notstands-Entschließung.

IG Metall wird nicht streiken.

Essen, 8. Sept. (dpa) Die IG Metall wird gegen eine vom Parlament beschlossene Notstandsgesetzgebung nicht streiken. Diese vom Vorstand der Gewerkschaft vertretene Auffassung wurde auf dem Gewerkschaftstag der IG Metall gestern nach einer neuen Debatte in einer Entschließung gegen rund 30 Stimmen (bei 380 Delegierten) gebilligt. Die Entschließung lehnt zwar eine Notstands- und Notdienstgesetzgebung mit aller Entschiedenheit ab, enthält aber keine Streikandrohung mehr gegen solche Gesetze.



De Gaulle im Rhein-Ruhr-Gebiet: Unser Bild zeigt den französischen Staatspräsidenten, der sich nach seiner Ansprache vor einem Teil der Belegschaft der August-Thyssen-Hütte nur mit Mühe einen Weg durch die applaudierenden Zuhörer bahnen konnte und noch bis kurz vor der Abfahrt des Zuges nach Remagen immer wieder die Hände von Arbeitern und Angestellten schütteln mußte.

Großbaustelle zwischen Frankfurt und Mannheim.

Darmstadt, 8. Sept. (dpa) Die Autobahn-Anschlußstelle Mannheim-Viernheim soll für rd. 15 Millionen Mark zum Viernheimer Kreuz ausgebaut werden. Die Arbeiten werden mehrere Jahre dauern. Die Autobahn wird deshalb von Mittwoch an für den Verkehr in südlicher Richtung gesperrt, und zwar zunächst bis November.



De Gaulle in Hamburg: Auf dem flaggengeschmückten Rathausmarkt wurde der General von einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge jubelnd begrüßt. Als er sich auf dem Balkon des Rathauses zeigte, schallten ihm Sprechchöre mit „Vive de Gaulle" entgegen.

Polizei mußte neuen Anzug holen

Bürgermeister Nevermann: „Hamburg hat so etwas noch nicht erlebt!"

Hamburg, 8. September. Die sonst zurückhaltenden Hamburger bereiteten gestern dem französischen Staatschef einen begeisterten Empfang. Mit 17 Minuten Verspätung war die Sondermaschine der Lufthansa mit de Gaulle und seiner Gattin eingetroffen, von acht Düsenjägern der Luftwaffe begleitet.

Im offenen Wagen fuhr der Präsident zum Rathaus. Tausende von Hamburgern säumten die Straßen. Die Sicherheitsvorkehrungen waren noch schärfer als in Nordrhein-Westfalen. Weit über 5000 Polizisten, zum Teil mit Maschinenpistolen und Schnellfeuergewehren ausgerüstet, wachten über die Sicherheit des Präsidenten.

Auf dem flaggengeschmückten Rathausmarkt jubelten dem General 30 000 Menschen zu, die bei ungünstigem Wetter unter aufgespannten Regenschirmen auf ihn gewartet hatten. Eingekeilt nahm der Präsident die Ovationen der Massen entgegen. Da er auf der Fahrt vom Flugplatz völlig durchnäßt worden war, mußte mit einem Peterwagen vom Flughafen ein Ersatzanzug und ein Regenmantel für ihn geholt werden. „Hamburg hat so etwas noch nicht erlebt", sagte Bürgermeister Nevermann zu dem begeisterten Empfang. Vom Balkon des Rathauses, wo sich de Gaulle in das Goldene Buch der Hansestadt eintrug, winkte de Gaulle dann der Menge mit dem Ruf „Es lebe Hamburg — es lebe Deutschland — es lebe die Freundschaft unserer Völker" zu.

Auf einer anschließenden Veranstaltung der Hamburger Handelskammer im Auditorium Maximum der Universität sprach de Gaulle vor rund 1200 Wirtschaftlern und Kaufleuten. Mit einer festlich geschmückten Senatsbarkasse unternahm de Gaulle am Nachmittag zusammen mit seiner Frau eine einstündige Rundfahrt durch den Hafen. Im Anschluß an die Hafenrundfahrt legte de Gaulle zu einem Besuch der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg-Blankenese zum ersten Male während seines Staatsbesuches in der Bundesrepublik seine Generalsuniform an.

Der Hamburg-Besuch de Gaulles endete mit einem Abendessen im Rathaus. Danach gab der Senat einen festlichen Empfang, bei dem das Ballett der Hamburgischen Staatsoper tanzte. Heute fliegt de Gaulle nach München weiter.

Fünf de-Gaulle-Attentäter verhaftet

Auch Madame de Gaulle sollte sterben. – Von OAS befohlen.

Paris, 8. September. (dpa) Fünf der elf OAS-Männer, die am 22. August im Pariser Vorort Clamart einen fehlgeschlagenen Anschlag auf das Leben Staatspräsident de Gaulles verübt hatten, sind verhaftet worden. Unter ihnen befindet sich auch der Anführer der Attentäter, der desertierte Leutnant der Fremdenlegion Alain Bougrenet de la Tocnaye (32), dem im Januar die Flucht aus dem Pariser Santé-Gefängnis gelungen war. Nach den übrigen sechs Attentätern wird noch gefahndet.

Wie der französische Innenminister Roger Frey gestern auf einer Pressekonferenz bekanntgab, ist der Befehl zur Ermordung de Gaulles mit größter Wahrscheinlichkeit von der Spitzenorganisation der OAS, dem vom Ausland aus operierenden „Widerstandsrat", gegeben worden.

Auf der Rückfahrt von Paris zum Flughafen sollte der Wagen de Gaulles durch Feuerstöße aus Maschinenpistolen zum Halten gebracht werden. Dann sollten die Attentäter ihr Feuer auf den stehenden Wagen konzentrieren und den Tod sämtlicher Insassen — also auch Madame de Gaulles, des Schwiegersohnes de Gaulles und des Fahrers — dadurch „gewährleisten", daß sie in den zerschossenen Wagen des Präsidenten eine Plastikbombe mit einem 17-Sekunden-Zünder warfen. Der Anschlag mißlang, weil die Spezialreifen des Präsidentenwagens sich über den Einschußlöchern wieder schlossen und eine Weiterfahrt mit voller Geschwindigkeit erlaubten.

Insgesamt sind während der Fahndung nach den Verschwörern von der Polizei fast eine Million Personen kontrolliert worden.

Fünfzehn Tage Mindesturlaub ab 1. Januar 1963?

Bonn, 8. Sept. (dpa) Im Bundesgebiet wird voraussichtlich von Januar 1963 an einheitliches Recht für den Jahresurlaub gelten. Zuständige Stellen in Bonn nehmen an, daß bis dahin der Bundestag auf Grund der vorliegenden Gesetzentwürfe der CDU/CSU und der SPD ein Gesetz erläßt. Voraussichtlich werde sich der Entwurf der CDU/CSU durchsetzen, der einen Mindesturlaub von 15 Werktagen vorsieht, zu dem drei zusätzliche Tage hinzukommen, wenn der Arbeitnehmer 35 Jahre alt ist oder fünf Jahre im selben Betrieb arbeitet.

SPD fordert Hilfe für die Contergan-Geschädigten.

Bonn, 8. Sept. (dpa) Bundeshilfe für Contergan-geschädigte Kinder hat die SPD-Fraktion in einem gestern im Bundestag eingebrachten Antrag verlangt. Die Bundesregierung soll baldmöglichst den Entwurf zu einem Gesetz vorlegen, das die betroffenen Familien von den Kosten der ärztlichen Behandlung, der Versorgung mit Arzneien und Prothesen und der besonderen Pflege und Ausbildung befreit.

Verstärkte Zusammenarbeit Bonn — Paris

Bonn, 8. Sept. In einem gemeinsamen Kommuniqué über die politischen Gespräche zwischen de Gaulle und Adenauer wurde gestern eine echte Lösung des Deutschlandproblems zugesichert. Die Freiheit der Berliner müsse trotz des sowjetischen Druckes vom Westen gewahrt werden. Eine dauerhafte Garantie für den Frieden in Europa sei nur zu erreichen, „wenn dem gesamten deutschen Volk das Mitbestimmungsrecht zuerkannt werde".

Die beiden Staatsmänner bestätigten in dem gemeinsamen Kommuniqué ihre am 6. Juli in Paris abgegebene Erklärung über den Beitritt Großbritanniens zu den Europäischen Gemeinschaften. Danach soll für Londons EWG-Beitritt eine Lösung gefunden werden, die den Aufbau Europas stärkt. Die beiden Regierungen wollen praktische Maßnahmen ergreifen, um die Bande wirksam zu stärken, die bereits auf zahlreichen Gebieten bestehen. Die deutschen und französischen Staatsmänner stellten, wie es im Kommuniqué heißt, mit Genugtuung die ständige Weiterentwicklung der alle Bereiche umfassenden Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich im Laufe der letzten Jahre fest.

Noch keine Entscheidung

Bonn, 8. Sept. (dpa) Das Bundeskabinett hat auf einer Sondersitzung noch nicht über den Antrag der Bundesbahn auf Erhöhung der Tarife für den Personen- und Güterverkehr entschieden. Wie ein Regierungssprecher mitteilte, hat das Kabinett zwar über den Antrag diskutiert, doch sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden. Das Kabinett wolle diese Frage noch einmal im Rahmen der gesamtwirtschaftlichen Ueberlegungen prüfen.

Bonn hat Wirtschaftssorgen.

Bonn, 8. Sept. (dpa) Das Bundeskabinett beriet gestern abend unter Vorsitz von Bundeskanzler Adenauer über die Bundesbahnsubventionen im neuen Bundeshaushalt. Die Kabinettsitzung war wegen des Besuchs General de Gaulles von Donnerstag auf Freitag verschoben worden. Die FDP wünscht eine Korrektur des Einkommen- und Lohnsteuertarifs zugunsten der kleinen und mittleren Einkommen sowie eine Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung.

Kritik an dem hohen Personalaufwand.

Bonn, 8. Sept. (dpa) Der Bund der Steuerzahler hat Bundestag und Bundesregierung gestern aufgefordert, die „Beamten-Inflation" zu stoppen und sieben Bundesministerien aufzulösen beziehungsweise zusammenzulegen. Er weist darauf hin, daß sich die Personalkosten des Bundes in den letzten zehn Jahren nahezu verzehnfacht hätten und daß allein vom Bund für 1963 rund 14 700 neue Stellen angefordert worden seien.

Kann Mao seinen Generalen trauen?

Noch verhalten sie sich loyal. – Mißwirtschaft der Partei als störender Faktor

Von JOSEPH CHENG.

Hongkong. Auf Vordermann bringen Chinas Kommunisten wieder einmal ihre Streitkräfte. Sie erinnern die Soldaten und Offiziere an die „glorreichen Traditionen der Befreiungsarmee", ermuntern sie zur Bedürfnislosigkeit und Begeisterung für den Dienst — und sie verpassen ihnen vor allem ideologischen Drill. Dafür haben sie gute Gründe. „Jede politische Macht entspringt der Gewehrmündung" ist Maos Parole. Der rote Tyrann fürchtet, daß er die Wahrheit dieses Satzes einmal am eigenen Leib zu spüren bekommen könnte. Kurz gesagt: Er traut seinen Marschällen und Generalen nicht.

Chinas stehendes Heer ist eine Elitetruppe, die man streng von der Bevölkerung isoliert hält. Keine Einheit darf dort stationiert sein, wo die in ihr dienenden Soldaten zu Hause sind. In den Südprovinzen findet man ausschließlich Divisionen aus dem Norden — und umgekehrt. Die Soldaten und Offiziere bekommen einen für chinesische Verhältnisse hohen Sold. Sie sind gut uniformiert und bewaffnet. Zum größten Teil stammen die Waffen aus der Sowjetunion. Allerdings ist zu bezweifeln, ob Moskau heute noch so freigebig liefert wie in den Blütejahren der russisch-chinesischen Freundschaft. Der ideologische Konflikt zwischen beiden Ländern wird sich auch auf diesem Gebiet bemerkbar machen.

Nur Soldaten, die sich in der Miliz besonders auszeichnen, haben die Chance, vom regulären Heer übernommen zu werden. Die erste Voraussetzung dafür ist politische Zuverlässigkeit. Darauf allein verläßt sich die Regierung jedoch nicht. An der Seite eines jeden Offiziers steht ein Politkommissar im gleichen Range, der gegen „verdächtige" Befehle sein Veto einlegen darf und darauf zu achten hat, daß sein „Schützling" keine konterrevolutionären Anwandlungen bekommt. Bisher hat sich diese Methode hervorragend bewährt, aber wird die Sicherung immer halten?

Maos Generale und Marschälle sind selbstbewußte Männer. Sie wissen genau, welche Macht sie in den Händen halten. Einige von ihnen haben eine recht zweifelhafte Vergangenheit, waren einst Söldnerführer, deren Haufen sich nur mit sehr viel gutem Willen von Räuberbanden unterscheiden ließen. Sie neigen dazu, sich als kleine Könige zu fühlen. Und immer wieder erfahren sie, daß in diesem oder jenem fernen Land die Militärs die Macht an sich gerissen haben. Diese Beispiele müssen sehr verlockend für sie sein. Hinzu kommt, daß auch sie und ihre Soldaten in steigendem Maße unter der katastrophalen Mißwirtschaft der Kommunisten zu leiden haben. Schwere Jahre stehen China bevor. Sie werden die Loyalität der hohen Militärs auf eine harte Probe stellen.

Kurz und kritisch:

Protokollsorgen

Eine charmante Frau bereitet der britischen Regierung Sorgen, vor allem ihrem Protokoll. Die Dame kommt aus Costa Rica, dem mittelamerikanischen Kaffeeland. Das entschuldigt in den Augen traditionsverhafteter Engländer aber nicht die Art, in der sie sich bald nach ihrer Ankunft in London in Szene setzte. Madame Mimi Chittendam war nämlich nicht nur am Rande des Spielfeldes zu finden, auf dem die Tottenham Hotspures die Elf von Westham 6:1 schlugen, sondern ließ sich auch von Danny Blanchflower ein Autogramm geben, zog hinterher mit allerlei Volk in eine gewöhnliche Kneipe, trank dort Bier, aß Kartoffelchips und beteiligte sich lebhaft an der Kritik über das Spiel. Die Chips hatte sie übrigens an einer Straßenecke gekauft. Tut eine Lady so etwas?

In der Londoner Gesellschaft rümpft man die Nasen. Aber mehr kann man nicht tun, denn man wird Madame Mimi Chittendam mit allem Respekt behandeln müssen — trotz Fußballbegeisterung und Biergenuß. Denn sie ist nicht nur der erste weibliche Botschafter, der sein Land, in diesem Fall Costa Rica, am Hofe von St. James vertritt, sondern der erste weibliche Diplomat überhaupt, der in diesem Rang englischen Boden betrat. Dem Protokoll erwachsen aber noch zusätzliche Sorgen, für die es in der Vergangenheit keine Parallele gibt: Soll bei offiziellen Anlässen auch der Ehemann der Botschafterin eingeladen werden? Welchen Platz in der Rangfolge darf er beanspruchen? Kann oder muß er sogar mit der Gattin eines Botschafters gleichgestellt werden?

In den umfangreichen Vorschriften des Protokolls ist ein solcher Fall, der alles Herkömmliche auf den Kopf stellt, nicht vorgesehen. Jetzt werden die britischen Missionen in aller Welt abgeklopft, damit London erfährt, wie man es anderswo in solchen Fällen hält. Dürfen wir den sorgenvollen Briten einen Tip geben? Hier ist er: Fragt in Bonn an, bei Erica Pappritz, Legationsrat a. D. In ihrem „Buch der Etikette" ist sicher auch ein Fall Chittendam vorgesehen . . .

HVZ

Soblen noch bewußtlos.

London, 8. Sept. (dpa) Sowjetspion Soblen, der am Donnerstagvormittag seinen Abtransport aus Großbritannien nach den USA durch die Einnahme einer Ueberdosis von Schlaftabletten verhindert hatte, war gestern abend noch immer bewußtlos. Er liegt in einem Londoner Krankenhaus. Nach Angaben der Aerzte machen sich Zeichen einer Herzschwäche bemerkbar, so daß sein Zustand Anlaß zu Besorgnis gibt.

Kein einziger Fortschritt in Genf.

Genf, 8. Sept. (dpa) Die Genfer Abrüstungskonferenz vertagte sich gestern bis zum 12. November, ohne daß sich aus der bisherigen Arbeit ein Fortschritt abgezeichnet hat. Vor dem Vertagungsbeschluß nahm die Konferenz einen Bericht über ihr bisheriges Verhandlungsergebnis an, der der UN-Vollversammlung vorgelegt werden wird. Während der Vertagung setzt der britisch-amerikanisch-sowjetische Dreierausschuß über die Einstellung der Kernwaffenversuche seine Verhandlungen fort.



Gartenzwerge waren Roberts Leidenschaft.

Kiel. Schrecken aller Kleingartenbesitzer am westlichen Stadtrand Kiels waren wochenlang der 26jährige Robert und sein 47jähriger Komplice. Sie beraubten Lauben und steckten sie dann in Brand. Hühner, Kaninchen, Werkzeug und alles, was ihnen sonst in die Hände fiel, entführten sie. Als man Robert verhaftete, fand die Polizei bei ihm 18 Gartenzwerge. Er konnte nicht sagen, was er damit wollte und warum er sie gestohlen hatte. Nun stand Robert vor Gericht — der ältere Kumpan hatte si chinzwischen das Leben genommen. Der vielfache Garteneinbrecher wirkte ganz anders, als man sich ihn vorstellte. Er trat höflich und zurückhaltend auf und war sichtlich darauf bedacht, guten Eindruck zu machen. Die Einbrüche, so stellte sich heraus, hatte der Aeltere begangen, während der Jüngere nur half. Stets habe er dabei unter dem Einfluß von Alkohol gestanden. Da Robert sich schon einmal wegen Volltrunkenheit zu verantworten hatte, wanderte er diesmal für 18 Monate hinter schwedische Gardinen. Seine Frau, die das dritte Kind erwartet, muß unterdes von 140 Mark Fürsorgeunterstützung leben.

Gekrönter Rehbock.

Bad Segeberg (Holstein). Erstaunt betrachtete Landwirt und Jäger Graf Platen auf Gut Kaden einen erlegten Rehbock: Das Tier trug ein Gehörn aus vier Stangen! Normalerweise hat ein Bock nur zwei. Noch verblüffter wurde der Weidmann, als er feststellte, daß der Bock sogar den Ansatz zu einer fünften Stange zeigte.

Riesenwale lebten in der Ostsee.

Stockholm. Einen mächtigen Wirbelsäulenknochen von 30 cm Durchmesser und einem halben Meter Länge fanden schwedische Fischer bei Baskemölle in der Ostsee. Dozent Lövegren vom Zoologischen Museum in Lund sagte, damit sei bewiesen, daß in der Ostsee während der Eiszeit Riesenwale lebten.

Das Götz-Zitat war schon immer beliebt

Nürnberg. Viele Gerichtsurteile beweisen, daß man einem Mitmenschen nicht ungestraft jenes durch Goethe berühmt gewordene Wort des Götz von Berlichingen entgegenschleudern darf. Selbst in Bayern und Schwaben gilt die Ausrede nicht, es handele sich nur um einen landesüblichen Kraftausdruck. Statistiker sollen errechnet haben, daß jenes menschenfreundliche Angebot im Durchschnitt 50 Mark Geldstrafe kostet. Früher allerdings waren die Strafen für ein solches Vergehen wesentlich höher. Das beweist ein Fund in alten Nürnberger Akten, die aus dem Jahre 1615 stammen. Darin heißt es: „Albrecht Thurn, Bürger und Gitterlesmacher zu Nürnberg und seine Ehewirtin waren beide unverträgliche Naturen. Beide Eheleute fluchten gar gräulich. Sie lästerten Gott im Himmel, tasteten die Ehre vornehmer Personen an, ja hießen sie sogar hinten im Gewölbe lecken und küssen. Weil denn darüber gar so viele Klagen einliefen, verurteilte sie der Rat zur Ausstellung vor der Kirche. Zwei Sonntage mußten sie barfuß vor der Kirche auf einer Bank stehen. In der Zwischenzeit sperrte man sie in den Turm. Bei neuen Klagen hatten sie mit der Todesstrafe zu rechnen."

Statt des Taxis kam ein Call-Girl.

Wien. „Wann mir damals net so an Rausch ghabt hättn, wäre des Ganze gar net passiert!" beteuerte der Zeuge Friedrich vor einem Wiener Gericht. „Lassen S Ihna derzähln, Herr Rat, wia de Gschicht war. I bin damals mit a paar Spezln beim Heurichn gsessn. Wia ma so sitzn, fällt uns ein, mir könntn eigentlich mit an Taxi noch in a Gulaschhüttn fahrn. So bin i halt zum Telephon ganga und hab an Taxistandplatz angruafn. I ruaf an, meldt se a weibliche Stimm. Da schau her!, hab i mir denkt, a Chauffeurin in Nachtdienst. Des is selten. ‚Bitte, kummans nach Petersdurf ausse!' hab i gsagt, und hab ihr de Adress von unsern Heurichn gebn. ‚Soll i allan oder mit aner Kollegin kumma?' hat de Frau gfragt. ‚Allan genügt vollständig', hab i geantwortet. ‚Mir san vier schlanke Burschn. Könnens des derpackn?' ‚Aber ja', hat die Frau gsagt. ‚Wanns nur anständig zahlts. In zehn Minutn bin i mitn Taxi draußn.' Nach zehn Minuten geht die Tür auf und a blade Blondine mit zirka fuffzig Jahr kummt eine. ‚Habts ihr mit mir telefoniert?' hats uns gfragt. „Wo fahr ma hin?' ‚Zuerst amal in a Gulaschhüttn', ham mir gsagt. ‚Ah, wollts euch no stärkn?' hat die Frau gmant. ‚I sag euch glei: I wüll mei Geld im vurhinein haben!' ‚Ihna is mir scheint net guat', hat aner von meine Spezln gsagt. ‚I hab mei Lebtag no net in vurhinein zahlt. Was ausmacht, täu ma unter uns drei auf.' ‚Des gibts bei mir net', hat de Blade gsagt. ‚Da fahr i gar net mit euch!' ‚A scho was!' hat der Wikkerl zu ihr gsagt. ‚Dann fahr ma ebn mit an Mannsbüld. Mit euch Weiber is des eh sehr problematisch!' Jetzt is de Blonde wüld wordn. ‚Was erlaubts ihr euch mit mir!' hats brüllt. ‚Habts es mi nur nach Petersdurf außegelockt, damits mi am Schmäh haltn könnts? Zahlts ma sofort de Taxifahrt hin und zruck, oder i hol an Wachmann!' Jetzt sanna schö langsam draufkumma, daß des gar ka Chauffeurin war. I hab mi bein Telephonieren in der Nummer girrt, und hab statt an Autostandplatz versehentlich a Kaffeehaus angruafn, wo de Frau immer beruflich beim Telephon sitzt. Wann mir den altn Call-Girl des Fahrgeld gebn hättn, war de Gschicht erledigt gwesn. Aber in unsern Rausch hammas no fürn Narrn ghalten. Bis sie eben dem Wikkerl ane aufs Aug ghaut hat. Drei Wochn is es mit aner schwarzn Bindn umanandergrennt!" Frau Lilly W. wurde zu 24 Stunden bedingten Arrest verurteilt.

Seitensprung eines „Ertrunkenen".

Konstanz. Vergeblich suchten Polizei und Feuerwehr im Bodensee nach einem 36jährigen Schweizer Urlauber, der vor den Augen seiner am Ufer wartenden Familie ganz plötzlich im Wasser verschwunden war. In Wirklichkeit erklomm der Listige an einer anderen Uferstelle heimlich das Land und unternahm mit seinem Wagen eine mehrtägige Spritztour. Erst jetzt kehrte der „Ertrunkene" zu seiner trauernden Familie zurück. Er wird sich wahrscheinlich wegen dieses „Scherzes" vor Gericht zu verantworten haben.

Eine halbe Million abzuholen.

Stockholm. Gesucht werden seit Wochen die glücklichen Gewinner der Prämienlose aus der schwedischen Staatsanleihe von 1958. Bis jetzt haben 6709 Personen ihre Gewinnanteile von 679 450 Kronen (über eine halbe Million Mark) nicht abgeholt. Wahrscheinlich sind sie noch in

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

11. (Nachdruck verboten.)

„Dies wird mein Büro", sagte er. „Und durch die Verbindungstür da drüben geht es in Ihr Büro. Aber nun kommen Sie mal erst ans Fenster und verschaffen Sie sich einen Ueberblick über das künftige Baugelände. Sehen Sie die halbverfallene Hütte da hinter der Hecke? Das ist genau der Mittelpunkt. Das neue Erholungsheim wird durch die Straßenkreuzung von zwei Seiten zugänglich sein."

„Und was wird aus dem Häuschen?" fragte Carol schüchtern. „Wohnt da auch niemand mehr?"

Der ironische Zug, den sie allmählich begreifen lernte, spielte wieder um seine Mundwinkel. „Doch, im Augenblick wohnt da noch eine gewisse Frau Frebgdy, ein steinaltes Weiblein, das uns mehr Kopfschmerzen macht als das ganze übrige Projekt. Wir haben ihr einen der neuen, mit allem Komfort ausgestatteten Bungalows außerhalb des Dorfes zur Verfügung gestellt, aber sie sträubt sich mit Händen und Füßen gegen den Umzug. Man trifft manchmal solche Leute — unwissend, verkalkt und eigensinnig."

Carol fand es eher rührend, daß eine alte Frau sich nicht aus ihrem Heim verdrängen lassen wollte, aber sie sprach den Gedanken lieber nicht aus.

„Jedesmal, wenn ich herkomme", fuhr er fort, „stürzt sie sich auf mich und erzählt mir eine lange Jammergeschichte von ihrem Enkel in Neuseeland oder was weiß ich . . . Sehen Sie, daß Sie sich die alte Dame vom Leib halten, Fräulein Waring. Wenn wir ihr nur die geringste Nachgiebigkeit zeigen, kriegen wir sie nie vom Fleck. Bis nächsten Montag muß das aber geschehen. Da kommen die Abbrucharbeiter. Sie verstehen: Wenn der Abbruch verzögert wird, können auch die Erdarbeiten erst später angefangen werden. Alles muß umdisponiert werden, eins greift ins andere, und jede vergeudete Stunde kostet einen Haufen Geld." Er lächelte plötzlich sein seltenes, unerwartetes Lächeln. „Na, wir wollen das Beste hoffen. Und nun kommen Sie eine Treppe weiter und sehen Sie sich meine Privatwohnung an. Wahrscheinlich kann ich Sie gleich mit meinem persönlichen Betreuer Berry bekanntmachen. Er ist schon vor ein paar Tagen vorausgefahren, um alles für mich in Ordnung zu bringen."

Berry, ein hagerer, grauer, zurückhaltender Butler-Typ, begrüßte Carol ohne Begeisterung. Sie hatte das Gefühl, daß er die Wahl seines Herrn mißbilligte.

Die Wohnung selbst war sehr hübsch und geschmackvoll ausgestattet. Nichts fehlte, weder das Bad noch eine überraschend moderne Küche. Carol bemühte sich ein wenig um Berrys Gunst, indem sie ihm wohlgesetzte Komplimente machte, aber er schüttelte ablehnend den Kopf und bemerkte, alles hinge heutzutage von technischen Installationen ab, und dafür habe Herr Benedict gesorgt.

„Ja, das ist ein großer Vorteil, den wir Bauleute haben", bestätigte Clive Benedict. „Ein paar Röhren und Drahtleitungen sind für uns kein Problem. So, Fräulein Waring, nun haben Sie ungefähr einen Ueberblick, und ich glaube, ich höre schon den Möbelwagen. Wir wollen lieber wieder hinuntergehen und das Einräumen beaufsichtigen."

Eine Stunde später waren die Büros eingerichtet, und Carol sah sich entzückt in ihrem neuen Reich um. Sie hatte einen großen Schreibtisch mit versenkbarer Maschine und einem wundervoll bequemen, zweckmäßigen Drehstuhl. An der Wand standen Aktenregale, ein Rollschrank und zwei Besucherstühle. Der Boden war sogar mit einem taubenblauen Teppich bedeckt.

„Ihre Zustimmung freut mich", sagte Benedict trocken, als Carol sich bei ihm bedankte. „Da Sie einen ziemlich beträchtlichen Teil Ihrer Zeit in diesem Büro zubringen werden, liegt es nur in unserem Interesse, daß Sie sich darin wohlfühlen. Nebenbei dient Ihr Zimmer als Puffer zwischen mir und den Leuten, die mich sprechen wollen. Auf dem Korridor wird ein Schild angebracht, das alle Besucher zunächst zu Ihnen weist. Ihre Aufgabe ist es dann, mit dem nötigen Takt und Fingerspitzengefühl solche Leute abzuwimmeln, die —"

Er brach plötzlich ab und drehte rasch den Kopf zur Tür. Carol folgte seinem Blick. Auf der Schwelle stand eine schlanke, sehr elegante Dame in einem dunklen Kostüm, dessen einziger Schmuck ein seitlich angebrachter Clips aus Silberfiligran war, mit silberblondem, glatt zurückgestrichenem, zu einem schimmernden Knoten geschlungenen Haar. Sie mochte Ende der Zwanzig sein. Ihre Augen hatten sich zu einem leicht belustigten Lächeln verengt.

„Gehöre ich auch zu den Leuten", fragte sie, „die taktvoll abgewimmelt werden sollen?"

Clive Benedict hob eine seiner dunklen Brauen. „Sieh da", murmelte er, „unsere Architektin erscheint wieder auf der Bildfläche. Darf ich fragen, ob du aus geschäftlichen oder — hm — privaten Gründen in dies trauliche Nest verschlagen worden bist?"

„Aus rein geschäftlichen." Sie trat ein paar Schritte näher und streckte die Hand aus. „Du scheinst noch nicht gehört zu haben, daß ich neuerdings mit Farway zusammenarbeite. Wie geht es dir, Clive? Es ist ja eine Ewigkeit her, daß wir uns nicht gesehen haben."

Er nahm ihre Hand, aber Carol sah, daß er sie nur kurz drückte und seine Augen einen eigentümlich wachsamen Ausdruck angenommen hatten.

„Ich gratuliere, Lilian", sagte er höflich. „Farway ist einer unserer aussichtsreichsten Architekten. Seine Entwürfe für das Erholungsheim sind meisterhaft, meiner Meinung nach."

„Nanu, seit wann bist du denn so bescheiden?"

Er überhörte die leicht spöttische Herausforderung, die in dem Ton lag, und fuhr einfach fort: „Leider gibt es im Augenblick noch nicht viel zu zeigen. Die Arbeiten fangen erst am kommenden Montag an. Ah, ehe ich es vergesse . . ." Er wandte sich halb zu Carol um und sagte mit einer verbindlichen Handbewegung: „Dies ist meine neue Sekretärin, Lilian, Fräulein Waring . . . Fräulein Manson."

Carol wartete ab, ob die Aeltere ihr die Hand reichen werde, was aber nicht geschah. Lilian Manson nickte lediglich und musterte sie mit einem raschen, kalten Blick von oben bis unten. In diesem Augenblick trottete Scotty zur Tür herein und legte ein knorriges Aststück, das er draußen gefunden hatte, hoffnungsvoll zu Carols Füßen nieder.

Nassers Isolierung

Von KLAUS BICKER, Kairo.

Gamal Abdel Nasser, der starke Mann Aegyptens, hat schwere Sorgen. Seit dem Abfall Syriens von der Vereinigten Arabischen Republik hat der ehrgeizige Politiker am Nil viel von seinem Prestige in der arabischen Welt eingebüßt. Wie tief die Kluft ist, die sich zwischen Aegpten und den anderen Ländern des arabischen Staatenbundes aufgetan hat, zeigte sich dieser Tage bei einer Tagung der Liga im libanesischen Kurort Schtura. Dort zeichnete sich bereits deutlich eine gegen Nasser gerichtete Koalition zwischen Syrien, Jordanien und Saudi-Arabien ab.

Der ägyptische Staatschef forderte die Liga durch ein Ultimatum heraus. Es stellte die Konferenz vor die Konsequenz, sich entweder eindeutig gegen die syrischen Vorwürfe zu entscheiden, Aegypten mische sich in fremde Angelegenheiten, oder sich mit einem Austritt Kairos aus dem Staatenbund abzufinden. Nasser weiß, daß er mit seinem Ultimatum die Existenz der Liga in der jetzigen Form gefährdet. Wenn er trotzdem solche Forderungen stellte, so ist damit bewiesen, daß er eingesehen hat: Sein Versuch, in der Liga einen Führungsanspruch Aegyptens durchzusetzen, ist gescheitert. Schon in den letzten Monaten zeigte sich immer stärker, daß der ägyptische Staatschef sein Ansehen im nordafrikanischen Maghreb verloren hatte, zu dem die Länder Marokko, Algerien und Tunesien gehören. Auch der Versuch, im Streit der rivalisierenden Gruppen in Algerien zu vermitteln, war ein Fehlschlag. Darüber hinaus ist das Verhältnis Aegyptens zu den Nachbarländern Jordanien und Saudi-Arabien von Spannung gekennzeichnet, während Syrien seit dem Abfall eine geradezu feindliche Haltung gegenüber Kairo eingenommen hat.

So in die Isolierung gedrängt, ist Nasser jetzt zum offenen Angriff angetreten. Diese Offensive ist zugleich das Eingeständnis einer schweren politischen Niederlage; denn jahrelang war es schließlich das Bestreben des starken Mannes am Nil, die Arabische Liga, der er jetzt den Todesstoß versetzt, zum Instrument seiner Pläne zu machen. Dieser Versuch ist endgültig gescheitert, die Auflösung der Liga in der jetzigen Form nur noch eine Frage der Zeit. Es deutet vieles darauf hin, daß die ostarabischen Länder an dem Staatenbund festhalten wollen, während Kairo sich darauf vorbereitet, eine neue Liga der arabischen Völker mit dem Schwerpunkt in Nordafrika ins Leben zu rufen. Damit droht der arabischen Welt eine Teilung in nahöstliche und afrikanische Staaten. Das wird kaum dazu führen, die ohnehin gespannte Atmosphäre in diesem Teil der Welt zu entladen.

Nasser, der wieder einmal auf der Suche nach neuen Bundesgenossen ist, hat seine Fühler nicht nur in Afrika ausgestreckt, sondern buhlt seit einiger Zeit auch wieder deutlich um die Gunst Washingtons. Das dürfte in erster Linie auf die Verzögerungen der Arbeiten am Assuan-Staudamm im Niltal zurückzuführen sein. Der Bau dieses Dammes, der mit sowjetischer Finanzhilfe und russischen Ingenieuren und Technikern errichtet wird, ist weit hinter den Planungen zurück. Erst kürzlich ist wieder eine Stockung in den Arbeiten eingetreten. Sie hat zu einer Krise zwischen Moskau und Kairo geführt. Es scheint jetzt, daß Nasser sich auch hier wieder seiner alten Taktik bedienen will. Während er früher Moskau gegen den Westen ausspielte, möchte er das Spiel jetzt umkehren.

Aber nicht nur zu Moskau hat sich Kairos Verhältnis verschlechtert. Auch die von Nasser oft gerühmte Freundschaft zum jugoslawischen Staatschef Tito ist merklich abgekühlt. Kairo hat die für August geplante Reise Nassers nach Jugoslawien auf das kommende Jahr verschoben. Obwohl die Verschiebung des Besuchs offiziell mit zahlreichen innerpolitischen und innerarabischen Verpflichtungen Nassers erklärt wird, besteht in diplomatischen Kreisen der ägyptischen Hauptstadt kein Zweifel darüber, daß Nasser den Besuch nur deshalb hinauszögert, weil zwischen ihm und Tito schwerwiegende politische Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sind.

So beobachtet Kairo seit einiger Zeit mit großem Unbehagen die in letzter Zeit spürbare Angleichung des jugoslawischen Standpunktes an den Moskaus. Nasser fürchtet, daß er von Tito allzusehr ins kommunistische Schlepptau genommen werden könnte. Und gerade das will er zu diesem Zeitpunkt vermeiden, in dem sein Prestige so große Einbußen erlitten hat. Auf der anderen Seite ist es kein Geheimnis, daß Tito sich den „arabischen Sozialismus" anders vorgestellt hat und Nasser zu einer Anlehnung an die kommunistische Form des Sozialismus überreden wollte. Darüber hinaus sucht der jugoslawische Staatschef die Unterstützung Kairos im Kampf gegen die EWG. Auch möchte Tito seinen Kairoer Gesprächspartner auf die Moskauer Linie in der Frage einer Friedenskonferenz mit Deutschland, der Abrüstung und des Berlin-Problems festlegen — eine Linie, die sich Belgrad schon seit langem zu eigen gemacht hat.

Die neue Haltung Nassers hat im Westen zu einem vorsichtigen Optimismus geführt. Wenn auch nicht erwartet wird, daß der ägyptische Staatschef in das westliche Lager einschwenkt, so hofft man doch, daß er sich zumindest vom Osten nicht ins Schlepptau nehmen läßt. Schon das würde die westliche Position vor dem Forum der UNO-Vollversammlung stärken.

Reiche zahlen die wenigsten Steuern

Franco schont die Granden und schröpft die Kleinen.

Von KLAUS BORCHERT

Madrid. Spaniens ewige Finanznot könnte leicht behoben werden, wenn sich das Regime entschlösse, ein Steuersystem nach deutschem Vorbild einzuführen. Pläne für eine Reform liegen seit Jahren vor. Sie stoßen jedoch auf den heftigen Widerstand der Granden, deren Vermögen und Besitz vom Fiskus kaum angetastet werden. Franco ist auf das Wohlwollen dieser Schicht angewiesen. Deshalb scheut er sich, die Reform zu verwirklichen, obwohl sie ihn mit einem Schlag von allen Geldsorgen befreite.

Die spanische Steuergesetzgebung war schon vor dem Bürgerkrieg resormbedürftig. Aber noch immer zieht der Staat seine Haupteinkünste aus der Besteuerung der Verbrauchsgüter. Manche Waren werden zwei- bis dreimal besteuert, ehe sie in die Hände der Verbraucher gelangen. Die Umsatzsteuer bringt umgerechnet 350 Millionen Mark ein, die Lohnsteuer — bei den niedrigen Löhnen kein Wunder! — dagegen nur an die 100 Millionen. Vermögens- und Einkommensteuer aber tragen zu den Staatseinkünften noch nicht einmal 2,5 Prozent bei. Die Einheitswerte wurden vor vielen Jahren festgesetzt. Sie blieben seither unverändert, gleichgültig, ob sich der Wert des Grundstückes vervielfacht hat oder nicht. Ein Hotelier z. B. dessen Besitz einst auf 1,2 Millionen Pesetas (80 000 DM) geschätzt wurde, zahlt etwa 1000 DM Steuern darauf, ob das Geschäft gut geht, ob das Haus ganzjährig oder nur während der Saison geöffnet oder gar das ganze Jahr geschlossen ist. An der Mittelmeerküste gibt es Bauern, die noch immer die alten Steuersätze für ihr Brachland bezahlen, obgleich sie Teile davon mit Millionengewinnen als Bauland verkauft haben. Vermutlich gibt es in Spanien einige zehntausend solcher Fälle.

Auffällig geschont werden die Granden, die auf riesigen Gütern sitzen und über Millionenvermögen verfügen. Viele stoßen Baugelände von einem Umfang ab, daß man ganze Städte darauf errichten könnte. Sie kassieren weitere Millionen, zahlen aber keine Peseta mehr Steuern als vorher. Um so mehr wird der „kleine Mann" geschunden. Es geschieht selbst dann, wenn er Wasser kaufen muß. Eine Sechs-Liter-Karaffe Trinkwasser aus den Pyrenäen kostet umgerechnet 80 Pfennige. Wird es umgefüllt, kostet der Liter nicht mehr zwei, sondern 4,5 Pesetas, da alle auf Flaschen abgezogenen Getränke hoch besteuert werden. Ausgenommen ist nur das Bier. Der Fiskus macht auch gute Geschäfte mit den Stempelmarken, mit denen Rechnungen, Verträge und Dokumente versehen sein müssen. Quittungen sind ungültig, wenn sie nicht eine Stempelmarke aufweisen, deren Nennwert dem Rechnungsbetrag entspricht.

Diese uralte, auf Sonderrechte der Granden Rücksicht nehmende Steuersystem ist längst überfällig. Trotzdem kommen die Reformpläne nicht vor das Parlament, da mit den Granden auch die Industriellen dem „Caudillo" ihr Wohlwollen entziehen würden.

Lichtvolle Zukunft.

Washington, 8. Sept. Ein neues Zeitalter der Kriegsführung durch den Einsatz von „gebündelter Energie" sagte der USA-Stabschef, General Lemay, voraus. Lemay sprach von neuen Waffen, die auch als „Lichtkanonen" bezeichnet werden.

Staatsempfänge — durch die Blume gesehen

Bonner Fachmann wählt die richtigen Farben aus.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. Einen Fachmann besonderer Art gibt es in Bonn. Zu seinen Aufgaben gehört es, mit den Staatsmännern, denen in der Bundeshauptstadt ein „großer Bahnhof" bereitet wird, durch die Blume zu sprechen und sie mit duftigen Grüßen willkommen zu heißen. Es ist Gartenarchitekt Peter Lenné, Nachfahr des berühmten Gartengestalters Peter Josef Lenné, der die Parkanlagen so vieler preußischer Schlösser schuf. Dem jungen Blumenkenner steht freilich kein Park von Sanssouci zur Verfügung, sondern nur das Bonner Rathaus, die Rheinbrücke und das Koblenzer Tor. Auf diese drei Schauplätze beschränkt sich die „städtische Verantwortung" für den repräsentativen Blumenschmuck bei Staatsempfängen. Klaus Lenné, im Gartenamt der Stadt Bonn als Spezialbeauftragter für festliche Arrangements tätig, hatte in den Tagen des de Gaulle-Besuchs wieder Hochbetrieb.

Schon bei den großen Protokollbesprechungen werden die Blumen-Fachleute mit eingeladen. Gibt es besondere Wünsche des Gastes? Kann man „durch die Blume" freundliche Aufmerksamkeit erweisen? Soviel ist sicher: Zahlreiche hohe Staatsgäste sind erklärte Blumenliebhaber. Besonders wohlgefällig ruht ihr Auge stets auf dem Blumenband, das Klaus Lenné im Gobelinsaal des Rathauses nach den Landesfarben des Besuchers zu arrangieren weiß. Bei de Gaulle waren es blau-weiß-rote Astern: eine blühende Trikolore. Da der französische Gast auch gern Rosen sieht, hatte man prächtige Sorten für ihn aufgeboten: „Queen Elisabeth", die dunkelrote „New Yorker", die gelbe „Buccanier", die weiße „Virgo" und die rosa überhauchte „Gloria dei". Auf dem Podest im Rathaus mit de Gaulles Sessel hatte eine kleine Vase mit Ziergräsern, Clematisranken und Sommerrittersporn Platz gefunden. Auf 20 in der Stadt verteilte Pylonen prangten zudem noch rote, rosa und weiße Astern sowie die besonders wirkungsvollen Bougainvilléen, Schlingpflanzen mit lilarosa Scheinblüten. Die zahlreichen Bodenvasen füllte man mit Sonnenblumen, Dahlien und Ebereschenzweigen.

Besonders von Blumen angetan zu sein scheinen die Staatsgäste aus afrikanischen Entwicklungsländern. Sie freuen sich vor allem über blühende „Nationalfarben". Es ist freilich nicht immer leicht, die notwendigen Farbzusammenstellungen mit dem jeweiligen Blumenangebot zustandezubringen. Die pakistanischen Staatsfarben wurden mit Zyclamen und Frauenhaar nachgebildet, die Togos mit Frauenhaar, Geranien und russischem Wein. Klaus Lenné führt genau Buch über seine „Staatsempfänge". Vom Lorbeerbaum bis zum Tannengrün, vom Torf für das Eintopfen bis zur Farbwahl reicht die Skala der Vorbereitungen. Der „Blumen-Etat" der Stadt Bonn für Repräsentationszwecke ist nicht sehr groß! Aber Klaus Lenné schafft immer wieder eindrucksvolle Wirkungen . . .!

Mehr konventionelle Truppen.

Die SPD gegen europäische Atom-Streitkräfte.

Bonn, 8. Sept. (dpa) Eine Verstärkung der konventionellen Truppen der Bundesrepublik und ihrer Bündnispartner forderte der Hamburger Innensenator Schmidt. Schmidt, der SPD-Vorstandsmitglied und einer der Wehrexperten der Partei ist, wies darauf hin, daß die Anwendung strategischer Atomwaffen jeweils das Risiko der eigenen totalen Vernichtung einschließe. Die Sowjetunion hingegen könnte sich wegen ihrer Ueberlegenheit in konventionellen Waffen dazu verleiten lassen, lokale Uebergriffe zu wagen. Der Senator warnte davor, Atom-Streitkräfte in europäischen Staaten aufzubauen. Die französische Atom-Streitmacht nehme sich „wie ein Kraftwagen vom Typ 1908 gegenüber einem Bulldozer des Jahres 1962" aus. Die europäischen NATO-Staaten sollten vielmehr an der nuklearen Planung der USA teilnehmen. Schmidt forderte außerdem eine Reform des NATO-Rates, weil er in seiner jetzigen Form zwar gewisse politische Befugnisse wahrnehme, auf die Entscheidungen der militärischen Spitze jedoch nur unbedeutenden Einfluß habe, da der NATO-Oberbefehlshaber einer der entscheidenden amerikanischen Militärs sei.

Fernsehen heute:

SAMSTAG:

14.00 Die Woche. — Hier und Heute.
15.00 Aus den Kindertagen des Films. „Der schwarze Pirat".
15.30 Hätten Sie's gewußt. Ein Fragespiel.
16.25 Koch-Club. Zitronensuppe und Doktors Zigeunersteak.
17.00 Sechs-Länder-Kampf im Schwimmen in Rotterdam mit Teilnehmern aus Deutschland, England, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Schweden.
18.40 Hier und Heute.
19.30 Auf der Pirsch: „Am Waldesrand".
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Zirkus Scott — Saison 1962. Ein Besuch bei Schwedens größtem Zirkus in Stockholm.
21.20 Die Cousine. Ein Kriminalfilm.
21.50 Tagesschau.
22.00 Das Wort zum Sonntag.
22.15 Europameisterschaft der Berufstanzpaare in der Rhein-Main-Halle in Wiesbaden.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Stadt zwischen gestern und heute. Eindrücke aus Tokio.
21.00 Das Brot der Liebe. Ein Spielfilm mit Folke Sundquist, Georg Rydeberg und anderen.

SONNTAG:

11.00 Gott kennt keine Fremden.
11.30 Wochenspiegel.
12.00 Internationaler Frühschoppen.
13.10 Magazin der Woche.
14.30 Die goldene Maske.
15.00 Sechs-Länderkampf im Schwimmen.
16.00 Von Innsbruck bis zum Brenner.
16.30 Der Heiratsantrag.
17.15 Jugendkundgebung im Schloß Ludwigsburg mit Ansprachen des französischen Staatspräsidenten de Gaulle und des Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke.
18.45 Panorama.
19.30 Die Sportschau. Berichte und Ergebnisse.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Berlin ist einen Freiplatz wert. Auftaktsendung zur Fernsehlotterie.
22.20 Nachrichten.
22.25 Auf der Tribüne. Uebertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende.

2. Programm:

20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.15 Auf der Tribüne. Uebertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende.
21.05 Liebe im September. Komödie.



1-381/2

Sorte GRÜN 250g DM 5.10 Sorte BLAU 250g DM 4.70

Auf den besten Aromaschutz kommt es an . . .

. . . ganz besonders bei gemahlenem Kaffee. Deshalb gibt es gemahlenen JACOBS KAFFEE jetzt in der Ziehfix-Vakuumdose. Das ist die beste und sicherste Verpackung.

JACOBS KAFFEE in der Ziehfix-Vakuumdose garantiert röstfrisch und aromageschützt bis zum Gebrauch!

Wie schützt man nur den hohen Gast?

Exotische Groteske von RICHARD SCHWEITZER

„Wir hätten uns", sagte Oberst Concha, „diese Einladung verkneifen sollen." General Juan Presto, der Diktator von Guacosta, nahm einen Schluck aus der Agavenschnapskalebasse und seufzte dabei, was dumpf gurgelnd klang.

„Staatschef Agostin Bocagrande Farewell y Piccaron ist unser Freund", erklärte er dann. „Schon seit vier Monaten regiert er in Arosta, und während der ganzen Zeit hat es zwischen unseren beiden Ländern keinen einzigen Krieg gegeben. Als er neulich den Wunsch äußerte, uns einmal zu besuchen, konnte ich doch nicht einfach nein sagen."

„Das verstehe ich sehr gut", räumte der Oberst ein. „Ich mag ihn ja auch ganz gern. Aber der Mann hat zuviele Feinde, die ihm nach dem Leben trachten. Alle drei Tage entgeht er mit knapper Not einem Anschlag. Wenn die Attentäter ihn nun gerade bei uns zur Strecke bringen, was dann? Wir geraten in Etzpochtazls Küche! Es gibt einen internationalen Skandal!"

„Was uns nicht umwirft, macht uns nur stärker", sagte General Juan Presto schlicht.

„Das wirft uns aber um!" Oberst Concha nahm seinem Diktator die Agavenschnapsflasche aus dem Mund und leerte sie. „Seit ihrem letzten Fernsehinterview sind einige Staaten sowieso nicht mehr gut auf uns zu sprechen. Die Beseitigung eines fremden Staatschefs auf unserem Boden gäbe uns den Rest."

„Wir müssen halt auf unseren Gast hübsch aufpassen", meinte General Juan Presto. „Immerhin haben wir doch eine schneidige Polizei."

Der Oberst schüttelte den Kopf: „Bocagrandes Feinde schrecken vor nichts zurück. Die schießen auch in Gegenwart von Polizisten."

„Dann werden wir", entschied der Diktator, „für die Dauer des Staatsbesuchs die Grenze sperren und alle Arostaner, die gerade hier sind, vorsorglich verhaften. Nur Bocagrande und sein Gefolge natürlich nicht.."

„Und wenn ein Attentäter im Gefolge mitreist?"

„Dafür können wir dann nichts."

„Mein General, auch das darf nicht geschehen!" rief Oberst Concha. „Auf gar keinen Fall dürfen wir zulassen, daß unser Gast von hier aus gleich ins Jenseits fährt."

„Es wird uns nichts anderes übrigbleiben, als das Gefolge nach Waffen zu durchsuchen", meinte General Juan Presto mit einem neuen Seufzer. „Außerdem verscheuchen wir alles Volk von den Straßen, durch die wir Bocagrande führen. Wo niemand ist, kann keiner Bomben schmeißen."

„So soll der Freund Guacostas in unsere Hauptstadt einziehen?" entsetzte sich der Oberst. „Ohne Jubel? Ohne Vivat-Geschrei? Ohne winkende Massen? Nein, das dürfen wir ihm nicht zumuten. Er muß ja glauben, er führe durch Feindesland. Außerdem hülfe das wenig. Attentäter können auch durch Fenster und von Dächern schießen.

„Häuser evakuieren!" befahl der Diktator.

„Hoffnungslos", winkte der Oberst ab. „In diesen verwinkelten Bauten gibt es zu viele Verstecke. Darin könnte sich ein ganzes Bataillon verborgen halten, ohne daß man es findet."

General Juan Presto griff nach einer neuen Flasche. „Eines sage ich Ihnen aber gleich: Niemand kann von mir verlangen, daß ich nur dieses kurzen Staatsbesuches wegen die halbe Hauptstadt niederreißen lasse! Lieber treffe ich mich mit Bocagrande draußen auf freiem Feld."

„Ein origineller Einfall ist das schon," gab der Oberst zu. „Es gibt kaum eine bessere Methode, uns vor aller Welt lächerlich zu machen."

„Jetzt werden Sie bloß nicht ironisch!" fuhr der Diktator auf. „Ich weiß selbst, daß man so etwas nicht machen kann. Aber mir ist etwas anderes eingefallen. Stecken wir Bocagrande doch in ein schwer gepanzertes Auto!"

„Die arostanischen Revolutionäre", machte der Oberst kund, „arbeiten manchmal auch mit Panzerfäusten, die sie dem alten Bormann in Santa Simplicita abgekauft haben. Ueberdies muß unser Gast das Auto ja irgendwann einmal verlassen. O mein General , ich sehe schwarz! Es gibt keinen Schutz für Agostin Bocagrande Farewell y Piccaron!"

Lange dachte General Juan Presto nach. Man sah ihm an, daß er mit sich selber kämpfte. Dann sagte er leise:

„Sie glauben also, Oberst, daß Bocagrande auf jeden Fall ins Pampagraß beißt? Früher oder später hier oder in Arosta?"

„Darauf halte ich jede Wette."

„Dann", erklärte der Diktator heiser, „ist es doch eigentlich gleich, ob er noch ein paar Tage mehr oder weniger lebt. Nur bei uns darf er eben nicht umgebracht werden. Da wir die Einladung nicht zurücknehmen können, bleibt uns nur eine Wahl. So leid es mir tut — unser Freund muß einem Attentat zum Opfer fallen, bevor er nach Guacosta kommt. Schweren Herzens — wirklich, Oberst, schweren Herzens — werde ich ein paar tüchtige Leute vom Geheimdienst nach Arosta schicken. Als geschulte Spezialisten kann es ihnen doch nicht schwer fallen..." der Diktator schluchzte... „den guten Agostin...", ihm versagte die Stimme.

„Grandioso!" rief Oberst Concha, der ein weit robusteres Gemüt hatte. „Wir legen Bocagrande selber rechtzeitig um und entgehen allen Scherereien!"

Glücklicherweise kam noch am selben Abend die Nachricht, daß eine Militärjunta den arostanischen Staatschef gestürzt hatte. General Juan Presto blieb dadurch ein Gewissenskonflikt erspart.

Goethes Hemd in Packpapier

Reiseerlebnis von O. W. BOES.

In Mittenwald, der Geigenbauerstadt, gibt es ein für Goethefreunde bemerkenswertes Hotel. Eine Tafel über dem Torbogen vermerkt, der Dichterfürst habe dort bei seiner ersten Italienreise Quartier genommen.

In dem Gasthof gegenüber hat mir ein Einheimischer bei mehreren Schoppen Kalterer einen Bären aufgebunden, einen Riesenbären, wie ich vermute. Aber der Wirt, dem ich die Geschichte anderntags erzählte, fand sie gar nicht so unwahrscheinlich. Es könnte, so meinte er, schon etwas Wahres daran sein.

Der Einheimische saß da, als ich mit der Absicht, „den Leuten aufs Maul zu schauen", also mit viel Neugier nach Urständigem, Ueberliefertem, durch den kleinen Ort streifte und schließlich im Gasthaus an seinen Tisch geriet. Er saß da, einige Speckstücke auf einem Teller neben seinem Glas, und schob in gemessenen Abständen Bissen um Bissen in seinen Sokratesbart — (überhaupt erinnerte er mich an jenen griechischen Philosophen). Zwischendurch beobachtete er mich und ich ihn. Und als ich meinen Schoppen leer hatte, war ich gelaunt, ein Gespräch zu beginnen. So sagte ich, daß ich am Hotel gegenüber auf einem Schild gelesen hätte, Goethe habe dort gewohnt.

Er antwortete etwas, was ich nicht verstand. Ich schwieg also, und er blickte mich nachdenklich an. Dann verlor sich wieder ein Speckstück, von einer Daumenlänge Schwarzbrot begleitet, in seinem haarigen Gesicht, während seine linke Hand eine Tabakpfeife aus Andreas Hofers Zeiten aus der Rocktasche zog. Er goß den Schoppenrest hinab, sagte wieder etwas Unverständliches und paffte.

Ich bat den Wirt, unsere Gläser zu füllen, und prostete dem Alten zu. Dessen Glas war fast leer, als er es absetzte.

„Junger Mann", sagte er, jetzt in einem mir verständlichen Deutsch, „das mit dem Goethe damals, das war gewissermaßen eine diskrete Sache."

„Warum?" fragte ich neugierig.

„Weil . . ." er blickte in sein leeres Glas, und ich mußte auch meines austrinken, und der Wirt kam und füllte beide wieder „. . . weil er sein Oberhemd, das er hat unterwegs angehabt, einer Bedienerin. der Loisl, zum Waschen gegeben hat. Aber am nächsten Morgen hat der Herr Goethe frühzeitig wegmüssen, weil die Postkutsche schon vor der Tür stand. Und da hat er es vergessen in der Eil."

„Ach!"

„Ja. Und die Loisl hat das Hemd lange aufbewahrt und hat dann geheiratet, meinen Urgroßvater nämlich, den Ferdinand, und hat es ihm zur Hochzeit geschenkt, und der hat es nur am Sonntag zum Kirchgang getragen, viele Jahre, bis es hin war, und dann in den Bergen, bei der Arbeit, und danach ist nicht mehr viel davon übriggeblieben, ein Fetzen, und ein Aermel ist ganz weg. Und den Fetzen hat mein Großvater aufgebahrt, weil er doch vom Herrn Goethe war, und dann hat er ihn meinem Vater vererbt, und jetzt gehört er mir."

Er zog ein in grobes Packpapier gehülltes Etwas aus der Innentasche seiner grünen Jacke. „Ich zeige es nicht jedem, weil es mir keiner glauben will, und es ist heute nur ein Hader, den man niemanden zu zeigen traut, aber..."

Unsere Gläser waren wieder ausgetrunken.

„Ein schönes Weinerl ist das", sagte der Bärtige.

„Herr Wirt, bitte eine ganze Flasche!" rief ich begeistert.

Wir tranken.

„Was hatte ich noch eben gesagt?"

„Daß es heute nur noch ein Hader sei."

„Ja, und darum möcht ich's nicht gern hier zeigen. Nachher."

Später, als die Flasche nicht mehr auf dem Tisch stand, zeigte mir der Urenkel jenes Ferdinands unter der Eingangstür ein Stück alten groben Leinens, das ich befühlen durfte: den Rest von Goethes Hemd.

Irgendwie war es ein weihevoller Augenblick. Nachher aber, im Hotel, kam mir die Sache doch verdächtig vor, und ich beschloß, dem Bärtigen ein wenig härter auf den Zahn zu fühlen. Doch der Wirt, den ich am nächsten Morgen fragte, wo ich den Alten finden könnte, wiegte seinen großen Kopf und sagte: „Das wird wohl schwer sein, er ist in den Bergen, in seiner Hütten."

Darum weiß ich leider nicht mehr über Goethes Hemd zu erzählen. Aber vielleicht kommen auch Sie einmal nach Mittenwald und begegnen dem Alten. Kann sein, daß er Ihnen dann ein anderes Märchen über den Dichterfürsten erzählt. Es würde sich lohnen, für ein paar Schoppen.

Die Schildkröte und der Skorpion

Einer türkischen Fabel nacherzählt von ADNAN BAYAR.

Eine Schildkröte und ein Skorpion hielten Freundschaft miteinander. Immer sprachen sie von Liebe und Eintracht, Aufrichtigkeit und Anhänglichkeit. Einst mußten sie notgedrungen ihre Heimat verlassen. Sie wanderten gemeinsam an einen sicheren Platz. Durch Gottes Fügung gelangten sie an einen großen Strom. Der Skorpion scheute sich, den Strom zu überqueren und wußte nicht, was er tun sollte.

Da sagte die Schildkröte: „Mein Freund, was betrübt dich!"

„Der Gedanke, diesen Strom überschreiten zu müssen, hat mich in den Strudel der Aufregung versetzt", erwiderte der Skorpion. Es ist mir nicht möglich, diesen Strom zu überqueren — wie aber soll ich dann die Trennung von dir aushalten?"

„Sei ohne Sorge", versetzte die Schildkröte. „Selbstverständlich werde ich dich ohne weiteres auf meinem Rücken über diesen Strom bringen, und wir werden beide sicher ans andere Ufer gelangen."

Die Schildkröte nahm den Skorpion auf ihren Rücken und ließ sich dann wie ein Schiff ins Wasser. Mitten im Strom aber drang plötzlich ein unangenehmes Geräusch an ihr Ohr, gleichzeitig verspürte sie ein emsiges Kratzen und Picken auf ihrem Rükken.

„Was ist das für ein Geräusch, was tust du da oben?" fragte sie den Skorpion.

„Nichts weiter", erwiderte der Skorpion. „Ich probiere nur die Spitze meines Stachels auf deinem gepanzerten Rücken aus!"

Da wurde die Schildkröte zornig: „Das ist gar nicht schön von dir! Während ich mich bemühe, uns beide gut über den Strom ans sichere Ufer zu bringen, treibst du da oben nur Unsinn und gefährdest dich und mich. Im übrigen solltest du wissen, daß du mir mit deinem Stechen keinen Schaden zu fügen kannst, da dein Stachel viel zu schwach ist, als daß er durch meinen Panzer dringen könnte!"

„Aber wo denkst du denn hin!" wehrte der Skorpion entrüstet ab. „Ich habe niemals an so etwas gedacht. Weißt du, das ist ganz einfach so meine Natur: Ich muß immerzu stechen, ganz egal, ob es nun der Rücken des Freundes oder die Brust des Feindes ist!"

Da wußte die Schildkröte nicht mehr, was sie dazu sagen sollte. Sie verfiel ins Nachdenken und sagte schließlich zu sich selbst: „Die Weisen haben mit Recht gesagt, daß Edelmut einem gemeinen und schlechten Menschen gegenüber dasselbe ist wie Disteln in der Schleppe und Schlangen im Nacken zu hegen . . ."

Dreimal klopfen

Von HEINZ STEGUWEIT.

Man hatte den Herrn Landrat gebeten, Pate zu sein bei der Grundsteinlegung zur neuen Schule. Also war er gekommen, der große und noble Herr, einen Gehrock trug er und einen Zylinder. Da reichte ihm der Maurerpolier den Hammer, und der Herr Landrat, ein Mann mit viel Humor, räusperte sich und sprach: „Meine Lieben und Verehrten, der Grundstein erinnert mich an meine eigne Vergangenheit: Als ich zum Landrat ernannt werden sollte, mußte ich vorher dem Herrn Minister meine Aufwartung machen. Ich ging also ins Ministerium, und der Herr Minister, der mich mit viel Güte und Wohlwollen empfing, klopfte mir dreimal auf die Schulter. — Seht, so ist das im Leben: Wer etwas werden will, der muß sich zuerst dreimal beklopfen lassen. Darum klopfe auch ich jetzt mit dem Hammer auf den Grundstein, klopfe dreimal und sage: Lieber Grundstein, werde du eine schöne, eine große, eine den Menschen nützliche Schule —!"

Die festliche Versammlung lächelte ringsum. Die Sonne schien, das Wetter war blau, die Vögel zwitscherten in den Zweigen und der Himmel lag auf der Erde.

Nur ein Mann, ein ganz alter und verschmitzter, der lächelte nicht nur, nein, der lachte so recht von Herzen. So daß der Herr Landrat fragte: „Nun, Opa, was erheitert sie denn so —?"

Da trat der greise Lacher zwei Schritte vor, zog den Hut und meinte: „Ich habe mal einen kleinen Jungen gekannt, der wollte weder das Einmaleins noch das A-B-C richtig lernen. Da habe ich den Knirps übers Knie gelegt und ihn ebenfalls beklopft. Dreimal. Es tat nicht weh, denn ich war kein Grobian. Sehen Sie, und auch aus diesem Jungen ist später etwas geworden."

Der Herr Landrat machte große Augen. Plötzlich breitete er die Arme aus, jauchzte vor Vergnügen und drückte den greisen Gevatter an sich: „Großer Gott, ja, jetzt erkenne ich Sie erst: Sie sind ja mein guter alter Lehrer Brunhuber —!"

Und in jedem Antlitz leuchtete etwas: Es war einmal . . .

Wiedergeburt der Eigenart?

Betrachtung von WALTER WEYER.

Ohne den Propheten spielen zu wollen, kann man voraussagen: Rund um den Erdball werden die Menschen einander von Jahr zu Jahr mehr in die Theater, Konzerthäuser, Bücherstuben, Weinkeller, Küchen und vieles andere gucken. Denn das Fernsehen wird die Weltkugel noch mehr zusammenschrumpfen lassen als das Düsenflugzeug. Der Telestar mag zwar nach einer Weile verglühen, aber nicht wie eine Sternschnuppe, die man bald vergißt. Ihm ist ein Platz in der Geschichte eines ungeahnten Kulturaustausches sicher.

Vielleicht revolutioniert das Uebersee-Fernsehen — neben der Eurovision — nach und nach unsere Einstellung zu Begriffen wie „national" und „international". In den letzten Jahrzehnten erlebten wir eine weltweite Gleichmacherei, besonders deutlich in der Architektur. Das Ergebnis ist, daß man nahezu überall auf der Welt die gleichen Wohnblocks sieht. Fotos und Filme lassen kaum unterscheiden, ob man einen Vorort von Tokio, Berlin, Peking oder Amsterdam vor sich hat. Wer will aber in anderen Ländern dasselbe sehen wie im eigenen?

Was schert den Amerikaner das internationale Gesicht Frankreichs? Er will das Land der Künstler und Feinschmecker so französisch vor sich haben wie irgend möglich. Geht es anderen nicht ebenso? Der Deutsche will in Italien das typisch Italienische, der Pole in Schweden das typisch Schwedische und der Kanadier in Deutschland das typisch Deutsche sehen.

Um in anderen Ländern „anzukommen", wird man sich also nicht mit internationalen Formen begnügen können. Man wird vielmehr in die nationale Kiste greifen müssen, die in Deutschland — wo man leicht von einer Uebertreibung in die andere verfällt — allzu sehr in Mißkredit geraten ist. Mehr noch: Man wird sogar mit dem Pfund der regionalen, ja der lokalen Eigenart wuchern müssen.

Welches Glück, daß wir bayerische, schwäbische, rheinische, holsteinische, ja Nürnberger, Lübecker und viele andere Besonderheiten haben! Viele von ihnen sind verkümmert. Sie paßten nicht in die Zeit, die vorwiegend der internationalen Gleichmacherei zuzustreben schien. **Ist diese Zeit abgelaufen?** Hat eine neue begonnen, die uns eine Wiedergeburt der Eigenart beschert?

Gefahren stecken darin. Man wird Altes auf neu polieren, ohne viel danach zu fragen, ob es das verdient. Aber das werden die Schattenseiten einer im wesentlichen erfreulichen Entwicklung sein: Die Welt kann an Vielfalt gewinnen.

Wird der einzelne Mensch eine Ausnahme bilden? Oder wächst auch er künftig über die Gleichmacherei hinaus? Es ist zwar nicht gerade notwendig, daß der Sonderling zum Ideal wird. Aber es könnte nichts schaden, wenn die Menschheit mehr originelle Käuze als bisher hervorbrächte.

Lächerliche Kleinigkeiten

Kennzeichen.

Mummel hatte im Speisewagen drei Flaschen Wein geleert und suchte jetzt vergeblich nach seinem Abteil. Schließlich bat er den Schaffner um Hilfe. Der Beamte kratzte sich den Kopf und meinte:

„Schlimm! Schlimm! Erinnern Sie sich denn nicht wenigstens an irgend etwas, woran man Ihr Abteil erkennen könnte?"

„Doch, jetzt fällt mir's ein", erwiderte Mummel. „Vor dem Fenster waren ein paar Kühe!"

Spezielles.

Bolle studiert die Speisekarte und winkt den Kellner heran:

„Herr Ober, hier stehen 2 Sorten Beefsteak, einmal einfach und einmal ‚Spezialbeefsteak'. Worin besteht der Unterschied?"

Der Kellner neigt sich Bolle zu:

„Wenn Sie mich schon fragen — beim ‚Spezial' bekommt der Gast statt des stumpfen Messers ein scharfes!"

Archäologen gehen in die Luft

Himmelssicht deckt Zivilisationsspuren auf.

Von PETER MILLER.

Washington. Uralte Sagen und Geschichtsberichte waren bisher die Quellen, die unsere Archäologen wieder zum Fließen bringen mußten, um die dunklen Epochen der Menschheitsgeschichte zu erhellen. Fast alle großen Entdeckungen im Nahen Osten wurden durch intuitive Deutung der griechischen Epen und der Bibel gemacht. Jetzt aber gehen die Wissenschaftler in die Luft, um festzustellen, wo sie ihr traditionelles Handwerk ausüben können. Die Himmelssicht zeigt ihnen, wo sie den Spaten ansetzen müssen, um auf Knieen und mit den Spachteln die Erbschaft der Vergangenheit aus Erde und Schlamm bergen können.

Auf Luftaufnahmen aus großer Höhe lassen sich die Grenzen uralter Wohngemeinschaften klar erkennen, stellt die National Geographic Society in einem Bericht über jüngste Forschungsergebnisse fest. Felder, Straßen, Gebäude und Befestigungsanlagen werden darauf sichtbar. Luftbilder eines Ackers in Südwestengland z. B. zeigen viele kleine Kreise besonderer Fruchtbarkeit. Dort standen, wie es sich ergab, die hölzernen Säulen eines vorgeschichtlichen Heiligtums. Ihre vermodernden Reste hatten die Fruchtbarkeit der Umgebung stark gesteigert. Gräben, die neolithische Siedlungen in Italien schützten, wurden vor urdenklichen Zeiten zugeschüttet. Aber heute noch ist das 4000 Jahre alte Muster aus der Luft sichtbar. In Nordafrika konnten fliegende Archäologen die äußeren Festungsmauern vom Karthago orten.

An der italienischen Adriaküste zeigt eine einzige Luftaufnahme gleichzeitig die übereinanderliegenden Linien runder Hütten des Steinzeitalter, die Quadrate eines altrömischen Gutshofes und die unregelmäßigen Grenzen eines Dorfes aus dem 13. Jahrhundert mit einer Burg Kaiser Friedrichs II. Die Erklärung dieses Wunders ist einfach. Die Humusdecke über alten Mauern und Gebäuden ist fast immer dünner als in der Nachbarschaft. Ueber ehemaligen Bauwerken wachsen daher Pflanzen in zusammenhängenden Feldern weniger gut als in der nie gestörten Nachbarschaft, was das Luftbild deutlich enthüllt.

Auch Sonnenschatten und Schneelage tragen zu Entdeckungen bei. Besonders in Italien wurden in den letzten Jahren zahlreiche römische Ruinen und etruskische Begräbnisstätten gefunden. Von einem Hubschrauber des Smithonian Instituts aus entdeckte man das Bildnis eines Riesen, das Indianer vermutlich schon im 16. Jahrhundert in den harten Erdboden der kalifornischen Hochebene gekratzt hatten. Die 70 Meter große Figur konnte von der Erde aus nie gesehen werden.

Luftfotos halfen auch, „ertrunkene" Ruinen zu finden. Der phönizische Hafen von Tyrus wurde so wieder entdeckt. Das luxuriöseste Seebad der alten Römer, Baiae nahe Neapel, schläft heute in fünf Meter tiefem Wasser. Aber alle seine Straßen, Plätze und Gebäude hat der Film aufgezeichnet. Die Möglichkeiten der Luftfotografie wurden zuerst angedeutet als zwei britische Archäologen in den Jahren 1921/1923 Fotografien aus großer Höhe benutzten, um unbekannte Teile der berühmten englischen Kultstätte Stonehenge aus vorgeschichtlicher Zeit zu finden. Diese Praxis hat sich seitdem zusammen mit der Kameratechnik vervollkommnet.

Deutsche Blitze beeinflussen Afrikas Wetter

Neue Gewitter-Registrierstation in Schleswig-Holstein. – Weltraumgefahren.

Von WULF MEIERS.

Husum. Eine neue Gewitter-Registrierstation ist am Seedeich des Sönke-Nissen-Kooges vor Bredstedt in Holstein an der Nordseeküste angelegt worden. Verantwortlich für die Anlage des 15 qm großen Spezialraumes zeichnet das Geophysikalische Institut der Universität Frankfurt. Dieser neuen Gewitter-Registrierstation kommt besondere Bedeutung zu, wenn man bedenkt, daß es sich hier durchaus nicht nur um eine nationale Angelegenheit handelt. Deutsche Blitze können sehr wohl auch afrikanisches Wetter beeinflussen.

Hier am Seedeich des Sönke-Nissen-Kooges soll sich die einzige Stelle in der Bundesrepublik befinden, die elektrisch nur wenig „verseucht" und zur Messung der „Weltgewitter" geeignet ist. Außer der großen Station auf dem Deich wird auch noch eine kleine Nebenstation auf der einige Kilometer entfernten Hamburger Hallig unterhalten.

Die Stationen haben vor allem die Aufgabe, mit Spezialgeräten die Stärke der elektromagnetischen Wellen der Blitze zu messen. Die Bedeutung der Messungen geht weit über den örtlichen Bereich hinaus. Gewitter spielen im luftelektrischen Haushalt der ganzen Erde eine entscheidende Rolle für das Wetter. Es ist z. B. möglich, mit Hilfe der Stationen an der deutschen Nordseeküste Aufschlüsse über die Wetterentwicklung in tropischen Gebieten zu gewinnen, die bisher nur ein sehr lückenhaftes meteorologisches Beobachtungssystem besitzen.

Die Arbeiten in der neuen Station dienen aber auch der Suche nach neuen Erkenntnissen über die Ausbreitung sehr langer elektromagnetischer Wellen. Sie entstehen u. a. durch Sonneneruptionen. Dadurch hervorgerufene Korpuskelwolken werden der Weltraumfahrt gefährlich, weil sie Raumschiffe vom Kurs abbringen können.

Wir suchen

zuverlässige Frauen als Raumpflegerinnen.

Arbeitszeit ab 14 Uhr außer Samstag.

Persönliche Vorstellung erbeten.

DR. RIESE & CO., Rhöndorf a. Rhein

Die Stadtverwaltung Bad Honnef am Rhein sucht zum sofortigen Dienstantritt

eine Verwaltungsangestellte

mit guten Schreibmaschinen- und Stenokenntnissen.

Vergütung erfolgt bei Bewährung nach Gruppe VII BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die

Stadtverwaltung Bad Honnef am Rhein

Wir suchen: tüchtige

Betriebselektriker

erfahren in Industrie-Installation und Steuerungstechnik (Verdrahtungsarbeiten).

Wir bieten: gute Löhne, Gewinnbeteiligung, Altersversorgung, Werkskantine, nötigenfalls Werkswohnung.

Bewerber mögen ihre Unterlagen (Facharbeiterbrief, Zeugnisse, Lebenslauf usw.) umgehend an die

Elektro-Abteilung
der
LEMMERZ-WERKE GmbH., Königswinter,

einsenden oder diese bei einer persönlichen Vorstellung abgeben.

Aelteres Ehepaar
sucht 2 Zimmer
(1000 DM Mietvorauszahl.).
Offerten unter Nr. 1180 an die Geschäftsstelle.

Student sucht dringend
möbl. Zimmer,
bis 75 DM.
Offerten unter Nr. 1152 an die Geschäftsstelle.

Namhaftes Filialunternehmen sucht in erster Geschäftslage in **Honnef**

Ladenlokal,

ca. 60—80 qm groß,
mit entsprechenden Nebenräumen.

Bei größeren Umbauten kann Mietvorauszahlung geleistet werden.
Vermittlung von Maklern genehm.

Angebote mit genauer Größenangabe und Anschrift des Objekts erbeten unter Nr. 1181 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen laufend

weibliche Arbeitskräfte.

Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeldrückerstattung.

Gebrüder Duwe
Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegkreis

Wir suchen zum 15. 9.

mehrere möbl. Zimmer.

Aug. Lepper, Masch.- u. Apparatebau GmbH.
Personalabteilung - Bad Honnef a. Rh.



Während der Ansparung fürs eigene Haus: Bis zu DM 400 Wohnungsbauprämie oder Steuerermäßigung

Beratungsstelle Siegburg, Zeitstr. 9, Telefon 3464 (auch samstags geöffnet) Benno Weidenbrück - Josef Rommelfanger, Beratungsstunde in der Stadtsparkasse Bad Honnef jeden Mittwoch von 15-16.30 Uhr.

Rheinprovinz
BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN

Stadtmitte Honnef
Laden mit Nebenraum,
später evtl. Wohnung,
zu vermieten, DM 150,—.
Honnef, Kirchstraße 1b

Zwei Ladenlokale
in Bad Honnef, allerbeste Lage Hauptstr., besonders geeignet für Drogerie, Friseur usw., kurzfristig zu vermieten, qm 6,— DM.
Angebote unter Nr. 1162 an die Geschäftsstelle.

Zu vermieten: 1-Zimmer-Appartement, unmöbl., mit gek. Waschraum, WC u. Terrasse (Gasheizg.), sep. Eingang, Miete 75,— DM
Off. u. Nr. 1164 a. d. Gesch.

In Bad Honnef zum 1. 10. 62, beste Lage, ruh., teilmöbl. **Zimmer,** auf Wunsch ganz möbl., Zentralhzg., w. u. k. W., Bad u. Terr., eig. Zähl., zu vermieten. (Selbstbedien.) Neubau Al.-v.-Humb.-Str. 23

Alleinstehende berufstätige Dame sucht in Honnef oder Rhöndorf baldmöglichst
2 Zimmer u. Küche.
Offerten unter Nr. 1126 an die Geschäftsstelle.

Suche in Bad Honnef eine
2- b. 3-Zimmerwohnung,
auch Altbau, für sofort.
Offerten unter Nr. 1166 an die Geschäftsstelle.

Wohnung,
2 Zimmer u. Küche oder 2½ Zimmer von LAG-Berechtigtem **gesucht.**
Offerten unter Nr. 1167 an die Geschäftsstelle.

Wohnung,
2 bis 3 Zimmer, Honnef oder Umgegend gesucht.
Offerten unter Nr. 1171 an die Geschäftsstelle.

Ingenieur-Schüler
sucht möbl. Zimmer.
Offerten unter Nr. 1168 an die Geschäftsstelle.

---

1 bis 2 möbl. Zimmer
mit Koch- u. Badegelegenheit von ausl. Familie gesucht.
Zuschriften erbeten an
E. Gries,
Linzer Straße 126

---

3 Zimmer, Küche, Bad,
Heizung, Miete bis 180 DM, **gesucht.**
Angebote unter Nr. 1175 an die Geschäftsstelle.

Aelteres Ehepaar ohne Kinder sucht
2 Stuben u. Küche.
Offerten unter Nr. 1182 an die Geschäftsstelle.

Alleinstehende berufstätige Dame sucht baldmöglichst
2 Zimmer u. Küche
in Honnef, evtl. Mietvorauszahlung.
Offerten unter Nr. 1186 an die Geschäftsstelle.

Beamter sucht schöngelegenes
Baugrundstück
in Bad Honnef oder am Stadtrand.
Angebote unter Nr. 1184 an die Geschäftsstelle.

Grundstück,
direkt am Rhein gelegen, 367 qm, mit Jungbaumbestand, zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 1185 an die Geschäftsstelle.

Zaunanlagen,
Spriegel-Draht-Zäune
Pfähle
Holzverarbeitung
Hans Figge
Pfannenschuppenweg
Ruf 2106

Gartenplatten
Gehwegplatten
alle Farben und Größen, sowie
Einfaßsteine
Gütezeichen
Güteschutz — Betonstein
Franz Höttemann
Betonsteinwerk
Bad Honnef, Asbacher Str. 3,
Telefon 2907

IHRE HEISSMANGEL
Leni Welzenbach
Beueler Straße 68a
Telefon 3962

Modeschule Marga Gross
Direktricenausbildung ohne Nähllehre. Dauer 1 **Jahr.**
Bad Honnef am Rhein
Lohfelder Str. 66, Tel. 31 85

Anstreicher- und Tapezierarbeiten
werden sofort sauber und preiswert ausgeführt.
Anfragen unter Nr. 2 an die Geschäftsstelle.

Umzugshalber
billig zu verkaufen:
Eichen-Büfett, Kredenz, drei Stühle, Küchenbüfett, Besenschrank, Bronce-Leuchter (3 Arme), Dauerbrenner, 3 Kölner Bretter, 120 cm.
Franz Schmitt, Oberkassel (Siegkreis), Hauptstr. 233

Neuwertiger Gasherd (Juno) umzugshalber preiswert abzugeben, gleichfalls **Klapp-Zylinder** (Gr. 57).
Mülheimer Straße 45
(ab 15 Uhr)

Froschschenkel gesetzlich geschützt

Das Tierschutzgesetz wacht über das Wohl und Wehe unserer Vierbeiner.

„Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz" sagt ein altes Sprichwort. Diese humanitäre Gesinnung hat ihren Niederschlag auch in unserem Tierschutzgesetz gefunden. Obwohl wir heute alle in irgendeiner Form mit Tieren umgehen und mit Tieren in Berührung kommen, ist dieses Gesetz den meisten Zeitgenossen jedoch nur dem Namen nach bekannt.

Oder wußten Sie beispielsweise, daß es gesetzlich verboten ist, lebenden Fröschen die Schenkel auszureißen, Geflügel durch Stopfen (Nudeln) zur Futteraufnahme zu zwingen, einem über zwei Wochen alten Hund die Ohren oder den Schwanz ohne Betäubung zu kürzen, ein Haustier auszusetzen, um sich seiner zu entledigen, ein Tier zur

RECHT IM ALLTAG

Abrichtungen, Filmaufnahmen, Schaustellungen oder ähnlichen Veranstaltungen zu verwenden, wenn dies mit erheblichen Schmerzen oder Gesundheitsschädigungen für das Tier verbunden ist?

Auf alle diese und zahlreiche andere namentlich aufgeführte Handlungen droht das Tierschutzgesetz Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe an. Die gleiche Strafe droht allen, die ein Tier unnötig quälen und roh mißhandeln. Das Gesetz definiert diese Begriffe wie folgt: „Ein Tier quält, wer ihm länger dauernde oder sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden verursacht; unnötig ist das Quälen, soweit es keinem vernünftigen berechtigten Zweck dient. Ein Tier mißhandelt, wer ihm erhebliche Schmerzen verursacht; eine Mißhandlung ist roh, wenn sie einer gefühllosen Gesinnung entspringt."

Besonders geschützt werden Tiere vor Versuchen am lebenden Organismus. Nur wissenschaftliche Institute dürfen hier mit staatlicher Genehmigung unter Einhaltung aller Vorsichts- und Schutzmaßnahmen tätig werden. Die Versuche sollen grundsätzlich nur unter Betäubung und nur, wenn sie unbedingt erforderlich sind, durchgeführt werden. Pferde, Hunde und Katzen sollen nur herangezogen werden, wenn der Versuch an anderen Tieren nicht möglich ist. Wer Tierversuche ohne Erlaubnis vornimmt, kann mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden.

Wehrsold nicht unbeschränkt pfändbar

Entgegen einem Urteil des Landgerichts Wuppertal, das den Wehrsold für unbeschränkt pfändbar erklärt hatte, hat das Landgericht Aurich jetzt entschieden, daß der Wehrsoldanspruch nur nach Maßgabe der allgemeinen Pfändungsschutzbestimmungen pfändbar ist. Das bedeutet, daß der Wehrsold eines Rekruten, den das Gericht einschließlich aller Sachbezüge auf 178,50 Mark im Monat errechnet hat, unter dem Existenzminimum liegt und daher unpfändbar ist. Das Existenzminimum wird von § 850c Abs. 1 ZPO mit 182 Mark monatlich beziffert.

Zwar stelle sich der Wehrsold nicht als Entgeld für geleistete Dienste dar, heißt es in dem Beschluß des Gerichts. Der Staat zahle dem wehrpflichtigen Soldaten Wehrsold, um ihm zu ermöglichen, daß er während seiner Dienstzeit für seinen Lebensunterhalt weder eigene noch fremde Mittel zusätzlich in Anspruch zu nehmen brauche. Daraus folge jedoch nicht, daß der Wehrsold nicht auch dem Pfändungsschutz unterliege. Auch die Bezüge der Beamten, wie Wartegelder und Ruhegehälter, seien kein Entgelt für geleistete Dienste. Diese Bezüge unterlägen jedoch dem Pfändungsschutz. Es erscheine daher gerechtfertigt, die Bezüge der wehrpflichtigen Soldaten, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stünden, entsprechend zu behandeln. (LG — Aurich, Beschl. v. 15. 5. 62 — 3 T 88/62).

Krankheit schützt vor Offenbarungseid.

Die Leistung des Offenbarungseides darf von einem Schuldner, der wegen einer zweifelsfrei festgestellten schweren Erkrankung nicht vor Gericht erscheinen kann, auch nicht in seiner Wohnung verlangt werden, wenn die Eidesleistung dort für hin eine ernsthafte und erhebliche Gesundheitsgefährdung bedeuten würde. (LG Freiburg — Beschl. v. 18. 4. 62 — 3 T 21/62).

Kinder auf der Fahrbahn.

A steuerte seinen PKW auf einer geraden übersichtlichen Ortsstraße mit einer Geschwindigkeit von etwa 45 km/st. 35 bis 40 m vor seinem Wagen sprangen zwei Kinder von rechts nach links über die Fahrbahn. Als er sich der Stelle auf 23—25 m genähert hatte, kam ein drittes 4jähriges Kind aus einem rechts von der Straße befindlichen Haus und überquerte anschließend ebenfalls die Straße nach links. Obwohl der Angeklagte nunmehr scharf bremste, erfaßte er das dritte Kind und verletzte es tödlich.

Das Bayerische Oberste Landesgericht hob die Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung auf. A mußte nicht schon deshalb, weil zwei Kinder die Fahrbahn überquerten, damit rechnen, daß ihnen ein drittes Kind folgen werde. Allerdings entspricht es der Lebenserfahrung, daß ein auf der Straße befindliches Kind anderen Kindern, welche auf die Fahrbahn laufen, unvorsichtig folgt. Ein Kraftfahrer, der sieht, daß Kinder die Fahrbahn überqueren, während ein weiteres noch am Rand steht, muß sich daher darauf einstellen, daß dieses den Spielgefährten nachläuft. Er muß aber im allgemeinen nicht damit rechnen, daß sich in einem für ihn nicht einsehbaren Raum außerhalb der Straße weitere Kinder befinden und daß diese ebenfalls die Fahrbahn unachtsam überschreiten würden. A war daher zu Vorsichtsmaßnahmen erst dann verpflichtet, als er das verunglückte Kind selbst wahrnehmen konnte und mußte. Ein Verschulden trifft ihn daher nur, wenn er noch in diesem Zeitpunkt durch Bremsen oder Ausweichen den Unfall hätte vermeiden können. Dabei ist allerdings vorausgesetzt, daß er sich mit einer an sich zulässigen Geschwindigkeit der Unfallstelle näherte. Fuhr er von vornherein zu schnell und konnte deshalb nicht mehr rechtzeitig seine Geschwindigkeit genügend herabsetzen oder ausweichen, so begründet seine hohe Geschwindigkeit den Vorwurf der fahrlässigen Tötung. DEA-PRESS

(BayObLG vom 1. 8. 1962 — RReg. 1 St 360/62) Oberlandesgerichtsrat Dr. Hermann Mühlhaus, München

Zehn Preisbrecher dürfen doch Waschautomaten billiger verkaufen

Limburg, 8. Sept. (dpa) Vor der Zivilkammer des Landgerichts Limburg endete jetzt der „Dillenburger Preiskrieg" um den Verkauf von Waschautomaten mit einem Erfolg von 10 Einzelhändlern aus dem Dillkreis. Sie hatten in den vergangenen Monaten die Waschmaschinen eines großen Unternehmens weit unter den empfohlenen Richtpreisen verkauft. Die Händler vertraten die Auffassung, daß man auch mit einer geringen Gewinnspanne zufrieden sein könne, zumal der Absatz angesichts der „kleinen Preise" merklich gestiegen war.

Die Preise der Dillenburger Elektrohändler mißfielen einem Gießener Großhändler, der bei der Zivilkammer des Landgerichts Limburg eine einstweilige Verfügung gegen die zehn Händler beantragte mit dem Ziel, ihnen den Verkauf der Waschmaschinen unter den Richtpreisen zu untersagen. Der Streitwert lag bei 100 000 DM. „Preisunterbietungen sind noch lange kein unlauterer Wettbewerb", stellte die Zivilkammer fest und wies die Klage der Gießener Firma ab.

Glocken rufen zum Gottesdienst

Pfarrkirche St. Johann Baptist Bad Honnef

Sonntag, 9. September: 13. S. n. Pfingsten. 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr Kommunionmesse, 8.30 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt, 11 Uhr Singmesse. 19 Uhr Abendmesse mit sakramentalem Segen.

Montag, 10. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz. — Dienstag, 11. Sept.: Hl Messen 6.15, 7, 8 und 9 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz. 20 Uhr kurze Segensandacht. — Mittwoch, 12. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 7.50 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz. 20 Uhr Gemeinschaftsmesse. — Donnerstag, 13. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 17 Uhr Betstunde des Kath. Frauenbundes in der Krankenhauskapelle. 18 Uhr Rosenkranz. — Freitag, 14. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 14 Uhr Wallfahrt zur Fuchshardtkapelle. 18 Uhr Rosenkranz. — Samstag, 15. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 16 Uhr Beichtgelegenheit. 18 Uhr Rosenkranz. 20 Uhr kurze Segensandacht.

St. Annakapelle Rommersdorf

Sonntag hl. Messe 8 Uhr. Werktags hl. Messe um 7 Uhr.

Pfarre St. Martin Bad Honnef/Selhof

Sonntag, 9. September: 13. S. n. Pf. 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Männer, 8.30 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt, 11.30 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder. 19 Uhr Abendmesse mit sakr. Segen.

Hl. Messen: Montag 6.45 und 8 Uhr, Dienstag 6.45 Uhr, 7.15 Uhr Schulmesse, Mittwoch 8 Uhr, Donnerstag 6.45 und 8 Uhr, Freitag 6.45 Uhr, 7.15 Uhr Schulmesse, Samstag 6.45 und 8 Uhr.

Montag 18 Uhr Rosenkranzgebet, Samstag 18 Uhr Salveandacht.

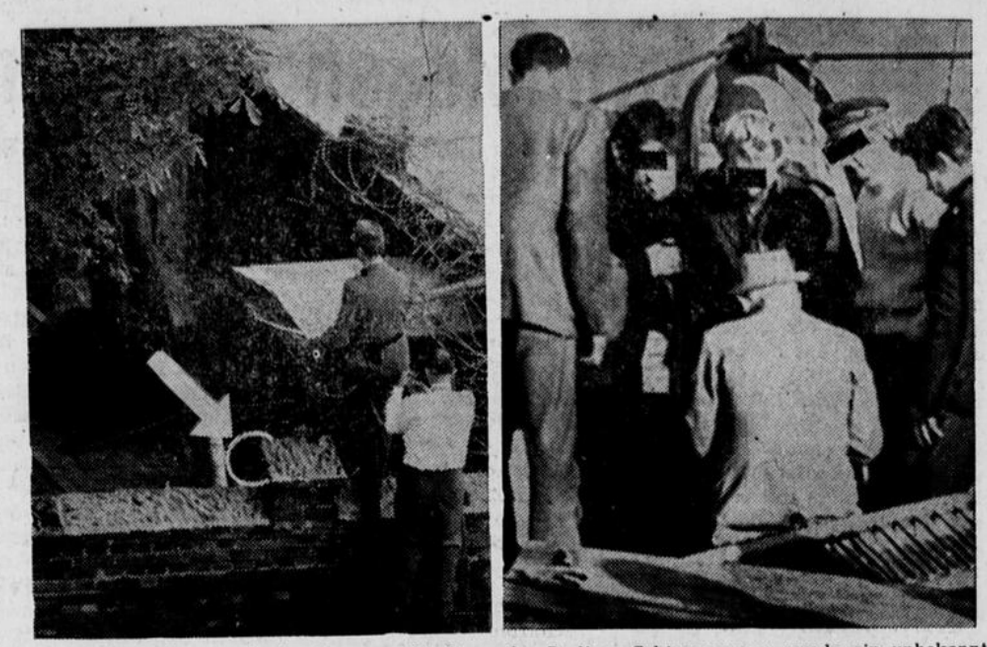
Kirchenchor: Mittwochabend fällt die Probe aus.

Evang. Kirchengemeinde Bad Honnef

Samstag, 8. September: 20 Uhr Abendgottesdienst.

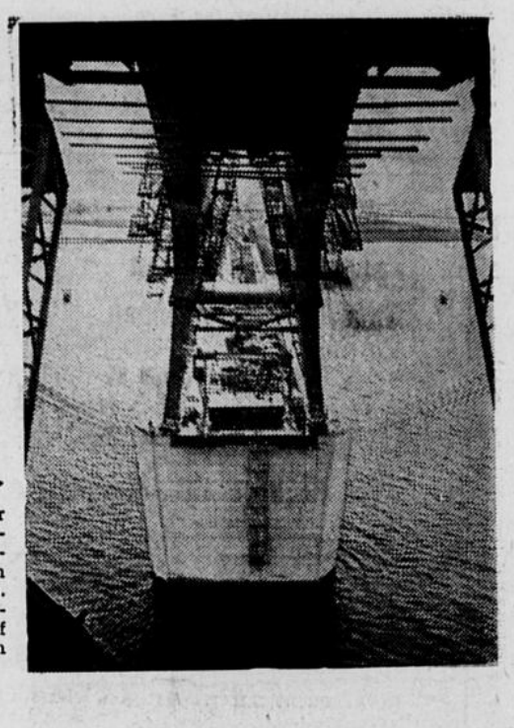
Sonntag, 9. September: 8.15 Uhr Gottesdienst, Hohenhonnef; 10 Uhr Gottesdienst, Kirche; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag: 20 Uhr Männerkreis, Pfarrhaus. Mittwoch: 8 Uhr Schulgottesdienst; 15 Uhr Frauenhilfe, Pfarrhaus; 19.30 Uhr Posaunenchor, Gemeindezimmer; 20 Uhr Helferkreis. Donnerstag: 20 Uhr Kirchenchor. Freitag: 8 Uhr Schulgottesdienst.



Auf der Friedhofsmauer in der Bernauer Straße an der Berliner Sektorengrenze wurde ein unbekannter Flüchtling von Ostberliner Polizei erschossen. Unser linkes Bild zeigt einen Blick auf die Mordstelle hinter der Friedhofsmauer. — Sechs polnische Passagiere, die sich in Gdingen an Bord eines polnischen Fischdampfers geschmuggelt hatten, überwältigten auf offener See die vierköpfige Besatzung und nahmen Kurs auf Schweden. Im Hafen von Groenhoegen auf der schwedischen Insel Oeland gingen die sechs sowie ein Besatzungsmitglied von Bord (unser rechtes Bild — aus Sicherheitsgründen wurden die Gesichter der Flüchtlinge unkenntlich gemacht).

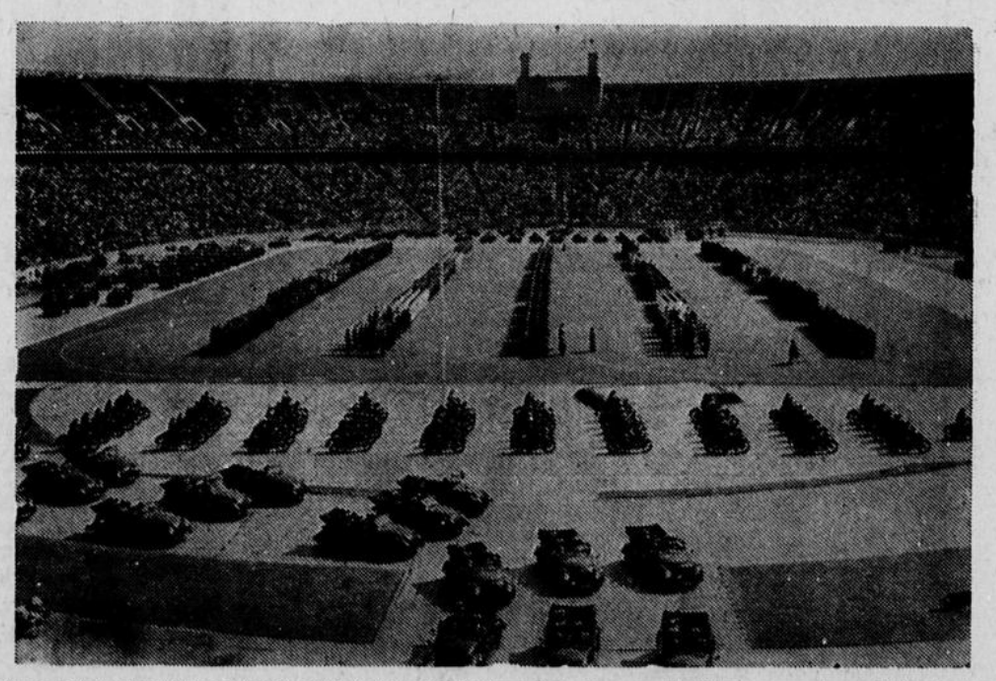
Bilder der Woche



Für Schwindelfreie zu Fuß erreichbar ist die der schleswig-holsteinischen Ostseeküste vorgelagerte Insel Fehmarn über den 963 Meter breiten Fehmarnsund. Die letzten 42 Meter über der 250 Meter breiten Hauptschiffahrtsöffnung wurden jetzt geschlossen. Der im Volksmund „Kleiderbügel" genannte Brückenbogen — unser Bild zeigt ihn von unten mit Blick auf einen Teil der fertigen Brückenfahrbahn — ist innen hohl und für Reparaturarbeiten zu begehen.



In dieser Woche haben gefechtsmäßig ausgerüstete Einheiten der amerikanischen Armee die in den amerikanischen Sektor führenden Sektoren- und Zonengrenzübergänge besetzt.



Ungeachtet aller äußeren Bedrängnis feiern die Berliner ihr schon zur Tradition gewordenes Polizeifest im Olympiastadion der deutschen Hauptstadt. Das Polizeifest steht in diesem Jahr ganz im Zeichen des 10jährigen Jubiläums der Westberliner Bereitschaftspolizei. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt der Polizeischau.

Honnefer Rundblick

Fröhliche Rheinfahrt für 200 alte Mitbürger

Die älteste war fast 90 Jahre. – Nette Geselligkeit bei Kaffee und Kuchen. – DRK hatte eingeladen.

Bad Honnef, den 8. September.

Helles Gläserklingen, Schunkeln, stimmungsvolle Rhein- und Weinlieder! Eine fröhliche Gesellschaft hatte die Wilhelmine an Bord: 200 alte Honnefer Bürger. Zu einer Rheinfahrt bei Kaffee und Kuchen hatte der Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes sie eingeladen. „Verraten Sie mir doch bitte nur das Rezept für ihr jugendfrisches Aussehen und die Kunst, so heiter alt zu werden!" bat Bürgermeister Weidenbach als DRK-Ortsvorsitzender die alten Herrschaften.





Ein freundliches Prösterchen! Bürgermeister Weidenbach stößt mit der ältesten Fahrtteilnehmerin, Frau Emma Hilger, (rechtes Bild) an, die bald schon 90 Jahre wird. Linkes Bild v. l. n. r.: „Reiseleiter" Oberst Göhring, Stadtv. Frau Buscham und Heimatdichter Franzjosef Schneider, der viel Beifall für seine heiteren und besinnlichen Gedichte in Honnefer Mundart erntete. Fotos: HVZ

Mit fast 90 Lenzen war Frau Emma Hilger aus dem Franz-Dahl-Stift die älteste an Bord. Alle Ausflügler waren über das bibliche Alter von 70 Jahren längst hinaus. „Es wird wohl an der Honnefer Luft liegen", schmunzelte Bürgermeister Weidenbach. „Wir haben allein 600 Mitbürger, die 80 und mehr Jahre alt sind." Ernster werdend, meinte das Stadtoberhaupt, es könne und müsse in der Altenhilfe noch mehr als bisher getan werden. Die Alten hätten ein Recht auf eine ausreichende Versorgung und auf einen beschaulichen, schönen Lebensabend.

Nun, das Honnefer DRK machte mit diesem Ausflug einen Anfang in der aktiven Altenhilfe. Im vergangenen Winter hatte der Ortsverein im Kursaal eine große gesellige Veranstaltung durchgeführt, von deren Ertrag er einmal eine 1000-DM-Spende für die Katastrophengeschädigten in Norddeutschland gemacht hatte und jetzt den Ausflug bestritt. Eine Anzahl Honnefer Autobesitzer hatte sich zudem zur Verfügung gestellt, um gehbehinderte Ausflugsteilnehmer zur Anlegestelle auf Grafenwerth zu bringen und sie dort auch wieder abzuholen. Das DRK tat ein übriges und mietete zum selben Zweck einen großen Postomnibus.

So befanden sich im verglasten Ober- und im Unterdeck der „Wilhelmine" 200 erwartungsfroh gestimmte alte Menschen, als das Schiff von Grafenwerth ablegte. Helferinnen und Helfer der DRK-Ortsbereitschaften taten alles, um es den Gästen an den weißgedeckten, blumengeschmückten Tischen so angenehm wie möglich zu machen. Muntere Weisen ertönten dezent aus den Bordlautsprechern und bei einer guten Tasse Kaffee und Kuchen bildeten sich schnell gesellige Tischrunden. Später lösten Wein und Likör die Zungen noch mehr. Erinnerungen wurden ausgetauscht, manch' nette Geschichte machte die Runde.

Heimatdichter Franzjosef Schneider trug besinnliche und erheiternde Gedichte in Honnefer Mundart vor, wofür ihm herzlicher Beifall zuteil wurde. Auch einige der alten Herrschaften trugen mit Gedichten und Liedvorträgen zur Unterhaltung bei. Rhein- und Weinlieder wurden gemeinsam gesungen. Was tat's, daß es draußen zu Beginn der Fahrt noch regnete? Bei strahlendem Sonnenschein hätte die Stimmung nicht besser sein können.

Auf dem Strom herrschte lebhafter Schiffsverkehr, Schlepper mit fünf oder sechs Kähnen im Gefolge, die „Ozean-Riesen" des Rheinstroms, die Köln-Düsseldorfer, Motorschiffe und Ausflugsboote zogen an den Fenstern der „Wilhelmine" vorüber. Je mehr diese den Strom hinauftuckerte, um so lockerer wurde die Wolkendecke, bis schließlich der Regen ganz aufhörte und gar Sonnenstrahlen den Strom vergoldeten. Nun genossen die Alten so recht die schöne Aussicht auf Rebenhänge und Burgruinen, auf die malerisch ans Ufer geschmiegten alten Rheinstädtchen und Weindörfer.

„So jetz drehe me um", sagte eine alte, quicklebendige Oma, als sich die „Wilhelmine" in Höhe von Andernach befand. Die Oma hatte recht. Langsam glitt das Schiff mit der Strömung wieder der Heimat zu. Bürgermeister Weidenbach nahm dies zu mAnlaß, dem kleinen Festausschuß (Stadtv. Frau Buscham, Frl. Rings, Oberst Göhring, stellv. Ortsvereinsvorsitzendem Hermann Kramer) und den Bereitschaftsmitgliedern für ihre Arbeit herzlich zu danken. Uebrigens waren auch die ältesten Bereitschaftsmitglieder, Max Heilmann (80) und Franz Tendler (75) mit von der Partie. Bis Drachenfels und Rolandsbogen am Horizont wieder auftauchten wurde noch mancher Schoppen geleert. Als die „Wilhelmine" an Grafenwerth wieder festmachte, winkten oben am Ufer zahlreiche Angehörigen ihren Alten zu. Und ein Opa resümierte: „Der Kaffee war gut. Die Zigarre hat geschmeckt. Wir haben viel gelacht. Es war einfach schön."

Werbung

In tausend Städten und Dörfern zerbricht man sich den Kopf: Wie kommen auch wir an den Kuchen heran, den der Fremdenverkehr bäckt? Da werden Faltblätter gedruckt und verschickt, Festspiele veranstaltet, Bäder eröffnet, Heimatfeste abgehalten. Man gräbt in der Vergangenheit nach Attraktionen, um damit die Gegenwart zu schmücken und anziehend zu machen. Hinter der Obrigkeit wollen die Bürger nicht zurückstehen: Sie lassen die Fassaden ihrer Häuser streichen, machen ihre Gärten zu Schmuckkästen und sparen nicht mit aller Buntheit, die auf der Palette zu finden ist.

Reicht das, um Fremde anzulocken, vielleicht sogar Ausländer, die dann den Ruhm der Stadt in alle Welt tragen? Oder bedarf es noch anderer Anstrengungen? Auf diese Frage stieß uns ein junges Mädchen, das gestern Bekanntschaft mit einem ausländischen Ehepaar machte. Es stand ratlos an einer Honnefer Straßenkreuzung, offenbar ein bestimmtes Ziel suchend. Die Kleine besann sich nicht lange, sondern sprach die Fremden an, ließ ihren Einkauf Einkauf sein und übernahm die Rolle des Cicerone, bis das Ehepaar vor seinem Ziel stand. Freundliches Lächeln auf beiden Seiten, herzhafte Händedrücke — unsere Stadt hatte in netter Art ihre Visitenkarte abgegeben.

Auf diese Weise, so meinen wir, erweisen wir der Stadt, in der wir leben, den allerbesten Dienst. Reklame allein genügt nicht. Fremdenverkehr muß — woanders weiß man es schon länger — eine Sache mit Herz sein. Ein wenig Hilfsbereitschaft, ein bißchen guter Wille, den Fremden als Gast zu betrachten, sichtbare Liebe zur Heimat und Aufgeschlossenheit für die Notwendigkeiten der Zeit — das alles zusammen wirkt oft mehr als das beste Werbeplakat.

Fidibus

Siebengebirgswinzer im Elsaß

Straßburger Münster begeisterte. – Lehrreiche Drei-Tages-Fahrt.

Eine dreitägige Lehrfahrt in das elsässische Weinbaugebiet unternahmen die Winzer des Weinbauverbandes Siebengebirge, dessen Vorsitzender der Rhöndorfer Weingutsbesitzer Heinen ist. Auch ein Vertreter des Pflanzenschutzamtes nahm an der Fahrt teil, deren erstes Ziel Saarbrücken war, das in einer Stadtrundfahrt besichtigt wurde.

Durch das elsässisch-lothringische Hügelland und die Vogesen erreichten die Siebengebirgswinzer Zabern, wo sie dem Schloß der Straßburger Fürstbischöfe einen Besuch abstatteten. Ueber Schlettstadt mit seinen vielen historischen Bauwerken gelangten sie schließlich ans erste Tagesziel, nach Colmar. Die malerische Altstadt und das bekannte „Unter-den-Linden-Museum" mit dem Isenheimer Altar beeindruckten die Gäste vom Rhein sehr.

Weinbaubesichtigungen war der zweite Tag gewidmet. Unter der sachkundigen Führung eines Herrn vom Landwirtschaftlichen Dienst des Departements Hochrhein machten die Siebengebirgler zunächst einen Rundgang durch das städt. Weinbauinstitut in Colmar. Sie sahen hier interessante Versuche in der Unkrautbekämpfung und Düngung. Ein nach dem Kriege ganz modern wieder aufgebauter Weinbaubetrieb in Sigolsheim, der vor allem Gewürztraminer, Muskateller und Pinot anbaut, war das nächste Ziel. Hier sah man auch eine Genossenschaftskelterei. Ein dritter Weinbaubetrieb wurde in Hunswihr besucht. 125 Mitglieder zählt die dortige Winzergenossenschaft, die 126 Hektar bebaut. Eine Rundfahrt durch das gesamte Weinbaugebiet um Colmar, die mit mancherlei Proben gewürzt war, beschloß den Tag. Sehr gut gefiel den Rheinländern dabei das Weinstädtchen Reichenweier mit seinen prächtigen Gebäuden und Bürgerhäusern aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Straßburg mit europäischer Atmosphäre und seinem wunderbaren Münster vermittelte auf der Rückfahrt am dritten Tage den Winzern noch eine Fülle schöner Eindrücke. Die Giganten der Luft, die schweren Düsenverkehrsmaschinen, sahen sie schließlich auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt, der letzten Station dieser interessanten und erinnerungsreichen Fahrt.

„Und dies", stellte Benedict sanft vor, „ist Scotty, der treue Begleiter meiner Sekretärin."

„Wie amüsant!" bemerkte die Architektin, aber ihr Gesicht besagte das Gegenteil. „Du hast dich wirklich verändert, Clive. Früher hättest du Hunde nicht im Büro geduldet."

Er lachte. „Tja, mit Scotty hat es eine besondere Bewandtnis. Er und meine Sekretärin sind unzertrennlich — man kann das eine nicht ohne das andere bekommen. Und da ich nun einmal ganz besonderen Wert auf Fräulein Warings Hilfe legte, mußte ich Zugeständnisse machen, nicht wahr, Fräulein Waring?"

Carol hätte gern eine schlagfertige Antwort gegeben, aber ein scherzhaft gestimmter Chef war ihr noch zu neu, und so versickerte die günstige Gelegenheit in verwirrtem Schweigen. Scotty war es, der an ihrer Stelle die Pause ausfüllte. Als er einsah, daß Carol keine Zeit zum Spielen hatte, wandte er sich Fräulein Manson zu, beschnüffelte ihre wildledernen Schuhspitzen und begann, bedrohlich zu knurren.

Sie fuhr zurück. „Um Himmels willen, Clive, nimm das Vieh weg! Der ist ja gefährlich!

Benedict bückte sich und strich freundlich über Scottys gesträubtes Nackenfell. „Keine Spur. Er erwidert lediglich deine Abneigung. Du hast Hunde nie leiden können, wenn ich mich recht erinnere, nicht wahr? Die Tiere spüren das."

Carol kam rasch heran, griff in Scottys Halsband und schleifte ihn unter halblauten Verweisen in den Hintergrund zurück.

„Ja, Fräulein Waring, vielleicht suchen Sie jetzt besser mit Scotty Ihre Unterkunft auf", sagte Benedict, der sich wieder aufgerichtet hatte und mit sachlicher Miene in einem Notizblock blätterte. „Sie wohnen bei der Witwe Abot, ganz nahe bei der Kirche — wahrscheinlich kann Ihnen jedes Kind Bescheid sagen. Den Koffer können Sie einstweilen ruhig im Wagen lassen, ich gebe ihn später dort ab. Nach dem Essen kommen Sie dann bitte hierher zurück, damit wir das Dringendste noch heute erledigen."

„Ja, Herr Benedict. Auf Wiedersehen." Sie sah zu Fräulein Manson hinüber, die sie aber nicht mehr beachtete, und ging hinaus. Ihr letzter Eindruck war, daß ihr Chef einladend auf die Tür seines Büros wies und daß die Dame sich ihm lächelnd näherte . . .

Carol verließ das Haus mit sehr gemischten Gefühlen. Selbstsichere, welterfahrene Frauen wie diese Architektin wirkten immer etwas niederdrückend auf ihr Gemüt. Fräulein Manson hatte gesagt, sie sei eine Mitarbeiterin von Farway und geschäftlich hier. Hieß das womöglich, daß sie dauernd hier auftauchen würde? Architekten pflegten ja überwachend und beratend an der Ausführung ihrer Pläne teilzunehmen. Carol hatte dies immer als eine Selbstverständlichkeit hingenommen, aber in diesem besonderen Falle fand sie die Aussicht auf häufige Begegnung außerordentlich bedrückend. Wie lange mochten sich die beiden schon kennen? Was hatte die sonderbare Spannung der Atmosphäre zwischen ihnen zu bedeuten? Eigentlich ging es sie ja nichts an, aber sie konnte ihren Gedanken doch nicht ganz verwehren, sich immer wieder mit diesen Fragen zu beschäftigen. Eines aber stand leider fest: Fräulein Manson gefiel ihr nicht, sie gefiel ihr ganz und gar nicht.

•

Das Häuschen der Witwe Abbot war so gemütlich und blitzblank wie seine Besitzerin. Fliederdüfte strömten durch das offene Fenster ins Wohnzimmer herein, wo Carol sich an den gedeckten Tisch setzte, und draußen schossen die Schwalben zwitschernd um den grauen, normannischen Kirchturm. Ihre zeitige Rückkehr versprach einen schönen, warmen Sommer.

„Ich bin so froh, daß ich jetzt eine nette, junge Mieterin habe", versicherte Frau Abbot immer wieder. „Meine Tochter hat einen amerikanischen Soldaten geheiratet und ist mit ihm rübergegangen, wissen Sie, und seitdem habe ich mich manchmal ein bißchen einsam gefühlt. Und Ihr Scotty ist mir herzlich willkommen, da machen Sie sich nur gar keine Sorgen. Ich habe früher selbst Hunde gehabt. Wir werden uns schon gut vertragen und uns gegenseitig Gesellschaft leisten, solange Sie im Büro sind."

Allerdings war Scotty die Neuregelung der Dinge an diesem ersten Tage noch nicht ganz klarzumachen. Er erkannte Frau Abbot zwar als neue Freundin an, zeigte sich aber energisch entschlossen, Carol nach dem Essen ins Büro zurückzubegleiten, ja, er machte Anstalten, aus dem offenen Fenster in ein Tulpenbeet zu springen, als Carol ihm die Tür vor der Nase schloß. Erst als Frau Abbot auf die Kriegslist kam, ihn mit einem saftigen Knochen in die Küche zu locken, gelang es Carol, sich davonzustehlen und sich in aller Eile allein ins Büro zu begeben.

Der Arbeit wegen hätte sie sich nicht so zu eilen brauchen, denn Herr Benedict war noch nicht da. Um die Zeit bis zu seiner Ankunft totzuschlagen, ordnete sie ihren Schreibtisch, spitzte sämtliche Bleistifte und polierte die Tasten der funkelnagelneuen Schreibmaschine. Dann, als absolut nichts mehr zu tun war, wanderte sie unschlüssig in Benedicts Büro hinüber, in dem alles andere als Ordnung herrschte. Offenbar hatte er vor dem Weggehen sämtliche Papiere und Dokumente in ein paar Stapeln auf dem Schreibtisch abgesetzt, die inzwischen in sich zusammengerutscht waren. Briefe, Pläne und mit Ziffern bedeckte Papiere lagen über den ganzen Schreibtisch vertreut, zum Teil sogar auf dem Fußboden.

Carol betrachtete das Durcheinander sekundenlang mit unsicheren Blicken. Gehörte es zu den Aufgaben einer Sekretärin, den Schreibtisch ihres Chefs in Ordnung zu halten? Sie wußte es leider nicht. Nun, auf jeden Fall lag es gewiß nicht in Benedicts Absicht, seine Papiere derart in der Gegend herumfliegen zu lassen. Also: sämtliche Briefe auf einen Haufen — so! Die großen Pläne und Zeichnungen, die dazu neigten, sich zusammenzurollen, unter das schwere, eiserne Lineal. Was mochte nun in diesen Schnellhefter gehören?

Die Tür ging auf. Clive Benedict kam herein und blieb mit einem Ruck stehen.

„Zum Kuckuck, was haben Sie da herumzukramen?"

„Ich . . . Verzeihung", stotterte sie, zu Tode erschrocken, „ich dachte . . ."

„Mein Schreibtisch ist tabu, merken Sie sich das. Sie haben darauf nichts anzurühren, nie, unter gar keinen Umständen!" Er fing an, zwischen den Papieren zu blättern, während Carol verstummt und mit blutrotem Kopf dastand. Erst nach einer Weile fiel sein Blick zufällig auf sie. „Himmel, Kind!" sagte er halb lachend, in gänzlich verändertem Ton. „Nun stehen Sie nicht da wie so ein Häufchen Unglück . . . Sie müssen sich daran gewöhnen, daß ich Sie gelegentlich anbrülle. Es ist nicht persönlich gemeint. So, und nun machen Sie mir bitte Abschriften von diesen Briefen, jede mit zwei Durchschlägen."

Sie nahm die Papiere, zog sich an ihre Maschine zurück und begann, wie eine Wilde zu tippen. Allmählich beruhigte sie sich, und schließlich vermochte sie sogar über sich selbst zu lächeln. Es hatte wirklich keinen Sinn, sich von jedem kurzen Anschnauzer die Fassung rauben zu lassen!

(Fortsetzung folgt)

Sind die Bezirksklasse-Neulinge wieder groß?

HFV beim RSV Waldbröl. – HFV-Jugend erwartet Plittersdorf.

Nicht die Tatsache, daß nach zwei Spieltagen in der mittelrheinischen Bezirksklasse (Staffel III) nur noch zwei der 14 Vereine ohne Verlustpunkte sind, auch nicht, daß der FV Oberkassel derzeit die Tabelle anführt und die favorisierte Mannschaft von Eitorf 09 schon mit 0:4 Punkten belastet ist, waren bisher die wirklichen Ueberraschungen. Vielmehr muß man das Abschneiden der beiden Aufsteiger Tura Dieringhausen und Honnefer FV hervorheben.

Vor allem die Dieringhauser, weil sie ohne Niederlage, alle Erwartungen übertroffen haben. So also kein Wunder, daß unter diesen Umständen am kommenden Sonntag Tura Dieringhausen und der am letzten Sonntag so erfolgreiche HFV im Blickpunkt stehen. Und dieses, obwohl mit dem FV Oberkassel und Tura Hennef zwei favorisierte Siegkreisvereine aufeinanderstoßen. Das glauben wir bestimmt, lösen die beiden Neulinge auch die kommenden Auswärtsaufgaben, dann braucht man sich in der Bezirksklasse über nichts mehr zu wundern.

Die Grün-Weißen des SSV Bergneustadt wollen natürlich ihrem letzten Sieg gegen Dieringhausen einen weiteren hinzufügen. Und da der Aufsteiger diesmal mit Verletzungssorgen behaftet ist, könnte dies durchaus möglich sein.

Der HFV will gegen den RSV Waldbröl seine gegen den TV Siegburg so erfolgreiche Elf nicht ändern. Ob der HFV nun auch in Waldbröl erfolgreich abschneiden wird, bleibt abzuwarten. Waldbröls Mannschaft ist auf jeden Fall ausgeglichener, sie verfügt über eine solide Abwehr, und in ihrem Angriff ist jeder Stürmer für ein Tor gut. Der Erfolg über den Siegburger TV wird jedoch bestimmt dazu beitragen, daß das Selbstbewußtsein der Grün-Weißen weiter steigt.

HFV: Maier; Abels, Waldorf; Müller, Lindlahr, Loew; Pütz, Rothe, Dernier, Wessel, Lorenzini. Ersatzspieler: Schraaf und Honrath. Abfahrt 12.45 Uhr ab Lindenhof. Schlachtenbummler haben Gelegenheit zur Mitfahrt.

Die C- und B-Jugend trägt an der Asbacher Straße die Rückspiele gegen den SV Plittersdorf aus. Um 10 Uhr spielt die C-Jugend (Aufstellung erfolgt vor dem Spiel). Um 11 Uhr tritt die B-Jugend in folgender Aufstellung an: Huferath; Pagel, Kloß; Warnke, Frömbgen, Faßbender; Unger, Brabender, Engesser, Ritzenhofen, Steinbach I. Rudolf Budde

Personenwagen überschlug sich.

Mit erheblichen Verletzungen mußte gestern morgen ein Einwohner aus Dattenberg bei Linz ins Honnefer Krankenhaus gebracht werden. Er hatte sich mit seinem Personenwagen auf der B 42, kurz hinter dem Uebergang Rolandseckerweg überschlagen und landete im Feld neben der Straße. Nach Angaben des Fahrers hatte er einem Radfahrer ausweichen wollen und war dabei von der Fahrbahn abgekommen.

Stiftungsfest bei den Selhofer Junggesellen.

Ihren 178. Geburtstag können morgen die Selhofer Junggesellen feiern. Ihr Verein ist der älteste seines Zeichens hier am Mittelrhein. Mit dem Kirchgang um 10 Uhr wird der Festtag eingeleitet. Der Nachmittag steht im Zeichen der Fähndelschwenker. Den besten von ihnen winken schöne Preise. Als Höhepunkt des Tages gilt das Fähndelschwenken um die Westerwaldmeisterschaft. (Im heutigen Anzeigenteil lesen Sie über den Festverlauf nähere Einzelheiten.)

SPIEGEL DER HEIMAT

Königswinter. (Jugendliche Langfinger.) Der Inhaber eines Milchgeschäfts überraschte abends zwei Jugendliche, die sich in sein Geschäft eingeschlichen hatten. Einer von ihnen ergriff die Flucht, konnte aber wenig später von einer Funkstreife gestellt werden. Beide waren aus einem Erziehungsheim entwichen. Sie wurden der Kriminalpolizei übergeben.

Tot auf der Straße.

Münster. Tot neben seinem plattgewalzten Fahrrad wurde gestern in den frühen Morgenstunden in Hiltrup ein 46jähriger Mann auf der Straße liegend aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist er von einem Lastkraftwagen überfahren worden. Fahrer und Lastwagen sind bisher nicht ermittelt worden.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Pfarre St. Marien Rhöndorf/Rhein

Sonntag, 9. September: 13. S. n. Pf. 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Betsingmesse, 10 Uhr deutsche Singmesse. 19.30 Uhr sakramentale Andacht.

Hl. Messen: Montag 7 Uhr, Dienstag 7 Uhr, Mittwoch 8 Uhr (Kindermesse), Donnerstag 7 Uhr, Freitag 7 Uhr, Samstag 7 Uhr.

Samstag von 16 bis 19 Uhr Beichtgelegenheit.

Ihre Verlobung geben bekannt

BRIGITTE KUTZORA
HANS-WILHELM ODENTHAL

8. September 1962

Recklinghausen, Westfalenstr. 86 — Bad Honnef a. Rh., Beueler Straße 13

Junggesellenverein Honnef-Selhof 1784
Sonntag, 9. September 1962
178. Stiftungsfest
im Saale Fritz Kaiser

10.00 Uhr Kirchgang.
14.00 „ Empfang der auswärtigen Vereine.
15.00 „ Preis-Fähndelschwenken.
16.00 „ Festzug.
18.00 „ Tanz im Vereinslokal.
20.00 „ Meisterschaftsschwenken um die Westerwaldmeisterschaft, anschließend Preisverteilung.

Es laden herzlich ein:
Junggesellenverein Honnef-Selhof und der Wirt

Innendekorateure
Polsterer, Gardinen-Näherinnen
für unser Atelier, Stadtkundschaft oder auswärtige Montagen gesucht.
Interessantes Arbeitsgebiet, hohe Verdienstmöglichkeiten! Gutes Betriebsklima.
Bewerbungen oder persönliche Vorstellung von flotten und zuverlässigen Fachleuten erbeten an
SCHMALZGRÄBER & DRIESEN
BONN, IN DER SURST 3—5

Haushaltshilfe
für halbe Tage oder auch stundenweise gesucht.
Frau Kempen,
Dr. Fritz-Lohmüller-Str. 1

Hausangestellte
über 19 Jahre in 3-Pers.-Haushalt gesucht.
Lohn 250 bis 300 DM.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Stundenhilfe
für dreimal wöchentlich vormittags gesucht.
Gute Bezahlung.
Telefon 2015 Honnef

Wellensittig,
blau, zugeflogen.
Telefon 4169 Honnef

Wir suchen für unsere Verkaufsabteilung eine gute
Stenotypistin
mit perfekten Schreibmaschinenkenntnissen. (Stenografie nicht unbedingt erforderlich.) Wir bieten angenehme, gutbezahlte Dauerstellung, 5-Tage-Woche. Persönliche od. schriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften an:
Delu-Fabrik Hans Becker
Gartenstr. 12, Tel. 2547

Ehrliche, saubere
Verkäuferin
oder junges Mädchen für Geschäft gesucht.
Bäckerei u. Conditorei Schnell
Rommersd. Str. 56a, Tel. 2589

Für unser Schülerheim
Stundenhilfen
ab sofort gesucht.
Schülerheim St. Anno

Junger Mann sucht Nebenbeschäftigung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kinderliebes Mädchen sucht Stelle.
Offerten unter Nr. 1176 an die Geschäftsstelle.

TAXI-RUF
Schorn
2047

Student sucht
möbl. Zimmer.
Offerten unter Nr. 1188 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. großes
Separatzimmer,
ruhige Lage, für zwei berufstätige Herren oder Studenten frei. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Guterhaltener Gasherd,
3flammig, mit Backofen u. Zubehör, umständehalber preiswert zu verkaufen.
Dietrich, Menzenb. Str. 44b

Fast neuer Kohlenofen
billig abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Taxe Figge
Bahnhofstraße 20
2426

2 Garagentore
abzugeben, 2,95×2,06 m, mit Rahmen, und ein Garagentor 4,00×2,90 m. Besichtigung nur Montag, den 10. September.
Rudolf Brüggemann,
Menzenberger Straße 52a

Grubenentleerung Kanalreinigung

Ernst Thienhaus oHG.
Selhofer Str. 83, Tel. 3705

TAXE
NIETHAMMER
3 Wagen
RUF 2121
Honnef, Hauptstraße 69

Alle Fahrkarten der Bundesbahn sofort und zu amtlichen Preisen.
Reisebüro Siebengebirge
Verkaufsagentur Deutsche Bundesbahn
Bad Honnef, Bahnhofstr. 4a - Telefon 2068

Moderner Dauerbrand-Anstellherd
günstig zu verkaufen.
Rommersdorfer Straße 4

Immer zu erreichen
Taxe Rüdel
2070

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer
Modenschau
am Dienstag, **11.** und Mittwoch, **12.** September 1962
jeweils um **16** und **20** Uhr
im Großen Saal der Beethovenhalle, Bonn

Es wirken mit:
RALF BENDIX
ein Begriff für Schlagerfreunde
MONA BAPTISTE
bekannt von Film, Funk, Fernsehen
IHMIG-BROTHERS
Gesangs- und Instrumental-Trio
GÜNTER KEIL
der brillante Rundfunk-Conférencier

Karten erhalten Sie an unserer Kasse und vor den Vorführungen in der Beethovenhalle.

Eintrittspreis DM 1.–



DYCKHOFF
BONN • WENZELGASSE ECKE GUDENAUGASSE

Zwei Wagen der Mittelklasse,
die den verwöhntesten Ansprüchen gerecht werden, stehen für Sie zur Probefahrt bereit. Besichtigung auch Sonntag.

RENAULT
der neue **R 8,** 4 Türen, 40 PS, über 125 km/std., Scheibenbremse an allen 4 Rädern.

GLAS S 1004
ein Sportwagen mit allem Komfort als Coupé und Cabriolet, 42 PS, 135 km/std.

Motorfahrzeuge Josef Wessel
Selhofer Str. 44 - Tel. 2787

Taxe Faßbender
RUF 2222
Tag u. Nacht
Bahnhofstraße 13

Für geregelte Verdauung
NEDA-Früchtewürfel
naturgemäß
unschädlich, mild, zuverlässig

MASSKLEIDUNG - AUSDRUCK DER PERSÖNLICHKEIT